

Einführung: Migrationsforschung und Interkulturelle Studien – zehn Jahre IMIS

Von Jochen Oltmer

Das Institut für Migrationsforschung und Interkulturelle Studien (IMIS) der Universität Osnabrück blickt im November 2001 zurück auf zehn Jahre interdisziplinär ausgerichteter wissenschaftlicher Arbeit und kritischen öffentlichen Engagements. Die Forschungsthemen Migration, Integration und die interkulturelle Begegnung zwischen Mehrheiten und Minderheiten waren und sind wichtige Problembereiche und Gestaltungsaufgaben gesellschaftlichen Zusammenlebens. Das IMIS hat durch Forschungsarbeit, Publikationen, öffentliche Veranstaltungen und die wissenschaftliche Beratungstätigkeit seiner Mitglieder seinen Beitrag geleistet zur Verdichtung und Vernetzung der interdisziplinären Arbeit sowie zum Dialog zwischen Wissenschaft und Praxis.

Daß das Osnabrücker Institut in kurzer Zeit zu einer national und international anerkannten Einrichtung geworden ist, die in der wissenschaftlichen, politischen und öffentlichen Diskussion mancherlei Spuren hinterlassen hat, bestätigte zuletzt im Sommer 2000 eine international zusammengesetzte, hochrangige Gutachtergruppe unter Leitung des Sozialhistorikers Prof. Dr. Dr. Jürgen Kocka im Auftrag der Wissenschaftlichen Kommission Niedersachsen, die das IMIS evaluierte: Das »sehr erfolgreiche und international anerkannte« interdisziplinäre und interfakultative Forschungsinstitut mit seiner Spezialbibliothek, die auch den »internationalen Vergleich nicht zu scheuen braucht«, bilde für die Universität Osnabrück »ein herausragendes und profilgebendes Element.« Die Bedingungen für die Ausbildung des wissenschaftlichen Nachwuchses seien »ebenfalls sehr gut, wie nicht nur allgemein am Graduiertenkolleg »Migration im modernen Europa« (seit 1995), sondern beispielhaft auch an den Arbeiten der Nachwuchswissenschaftlerinnen und Nachwuchswissenschaftler deutlich wird.«¹

Ziele, Aufgaben und Leistungen von IMIS

IMIS umschließt Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler verschiedener Disziplinen aus mehreren Fachbereichen und Fachgebieten – von Demographie, Geographie und Geschichte über Rechtswissenschaften und Soziologie bis zu Interkultureller Pädagogik, Geschlechterforschung sowie Sprach- und Literaturwissenschaften und Psychologie.

¹ Wissenschaftliche Kommission Niedersachsen, Forschungsevaluation an niedersächsischen Hochschulen. Geschichte. Bericht der Gutachter, Sommer 2000, S. 24–26, 36; s. auch: IMIS international anerkannt, in: Uni-Zeitung Osnabrück, 9. 2001, H. 1, S. 7.

Unter besonderer Berücksichtigung interdisziplinärer Fragestellungen beschäftigt sich das Institut mit vielfältigen gesellschaftlichen Aspekten und Problemen von räumlicher Bevölkerungsbewegung und interkultureller Begegnung in Geschichte und Gegenwart. Dabei geht es um komplexe gesellschaftliche Prozesse mit vielgestaltigen materiellen und immateriellen Komponenten und Wechselbezügen. Sie reichen im Falle der Migration von der Ausgliederung in den Ausgangsräumen bis zur Eingliederung in den Zielräumen und von den Bestimmungsfaktoren, Entwicklungsbedingungen und Folgewirkungen von Migration für beide Räume bis zu der durch das internationale oder interregionale Entwicklungsgefälle bestimmten Spannung zwischen solchen Räumen, die eine wesentliche Ursache des weltweiten Wanderungsgeschehens ist. Interkulturelle Probleme und das Bemühen um die Förderung interkultureller Kompetenz zählen aber auch ohne den Hintergrund von Migrationsprozessen zu den Frage- und Aufgabenstellungen des Instituts.

Das Institut für Migrationsforschung und Interkulturelle Studien war in Deutschland das erste einschlägige, mit festem und dauerhaftem Personal und Haushalt etatisierte reguläre Universitätsinstitut dieser interdisziplinären und inter-fakultativen Bandbreite. Seine Anfänge haben auch mit der wissenschafts- und gesellschaftsgeschichtlichen Situation der späten 1980er und frühen 1990er Jahre in Deutschland zu tun: Die Vorgeschichte des Instituts begann schon Ende der 1980er Jahre mit Überlegungen des Historikers Prof. Dr. Klaus J. Bade (Neueste Geschichte), die auch in der Bundesrepublik expandierende historisch-sozialwissenschaftliche Migrationsforschung interdisziplinär einzubetten und überregional zu organisieren. Dazu gehörte im Bereich der Geschichtswissenschaft die Gründung der ›Gesellschaft für Historische Migrationsforschung (GHM)‹, deren Leitung (Prof. Dr. Bade) und Geschäftsführung (Dr. Peter Marschalck) bis 1996 ebenso beim IMIS lag wie seit 1994 diejenige des Arbeitskreises ›Historische Demographie‹ (Leitung Dr. Marschalck).

In den gleichen Kontext gehörten aus der praktischen Beratungserfahrung stammende, von Klaus J. Bade in verschiedene Kooperationszusammenhänge eingebrachte Konzepte zu einem ›doppelten Dialog‹ – interdisziplinär sowie zwischen Wissenschaft und Praxis –, um Forschungsvorhaben zu koordinieren, Ergebnisse zu bündeln und erreichbar zu machen. Es ging um die Förderung interkultureller Kompetenz in den Problemfeldern von Migration und Integration im allgemeinen, konkret in der Begegnung von Mehrheit und Minderheiten in der Einwanderungssituation. Hintergrund war die Anfang der 1990er Jahre immer erkennbarer zutage tretende Ratlosigkeit von Politik, aber auch die Sprachlosigkeit zwischen Wissenschaft und Politik.² Der scharfe Anstieg der Zuwandererzahlen im Vereinigungsprozeß, der Mangel an gesellschaftspolitischen Konzepten für die Gestaltungsaufgaben in der Einwanderungsgesellschaft sowie schließlich die fremdenfeindlichen

2 Klaus J. Bade, Von der Ratlosigkeit der Politik und der Sprachlosigkeit zwischen Politik und Wissenschaft, in: Vierteljahrschrift der ›Stiftung Christlich-Soziale Politik‹, 6. 1991, H. 4, S. 20f.; ders., Migrationsforschung und Gesellschaftspolitik im ›doppelten Dialog‹, in: Rainer Künzel u.a. (Hg.), Profile der Wissenschaft. 25 Jahre Universität Osnabrück, Osnabrück 1999, S. 107–121.

Exzesse im Deutschland der frühen 1990er Jahre verstärkten auch andernorts die in diese Richtung zielenden Bemühungen.

Am 28. Juni 1989 wurde an der Universität Osnabrück der »Arbeitskreis Migrationsforschung und Interkulturelle Studien« gegründet. Gründungsmitglieder waren neben Klaus J. Bade: Prof. Günter Bierbrauer, Ph.D. (Psychologie), Prof. Dr. Peter Graf (Pädagogik/Interkulturelle Erziehung), Dr. Leonie Herwartz-Emden (Allgemeine Pädagogik/Frauenforschung), Dr. Johannes-Dieter Steinert (Neueste Geschichte), Prof. Dr. György Széll (Soziologie) und Prof. Dr. Albrecht Weber (Rechtswissenschaften/Öffentliches Recht). Zum Vorsitzenden wurde Klaus J. Bade gewählt.

Die Gruppe traf sich in regelmäßigen Abständen zu interdisziplinären Arbeitsgesprächen sowie zur Organisation einschlägiger Veranstaltungen an der Universität und bereitete eine Institutsgründung vor. Der Weg durch die akademischen Gremien bis zur Befürwortung durch die Universitätsleitung war nicht leicht; denn interdisziplinäre Institute gab es an der Universität Osnabrück bis dahin nicht. Nach dem Durchbruch zugunsten von IMIS schlossen sich rasch andere interdisziplinäre Initiativen mit verwandter Struktur an.

Als interdisziplinäre und interfakultative Forschungsstätte wurde das Institut am 5. Juni 1991 durch Erlaß des Niedersächsischen Ministeriums für Wissenschaft und Kultur eingerichtet. Als erster Haushaltskern wurde dem neuen Institut die Professur für Neueste Geschichte (Prof. Dr. Bade), das Institut selbst haushaltsrechtlich dem Fachbereich Kultur- und Geowissenschaften zugeordnet, dem diese Professur entstammte. In den Gründungsvorstand wurden auf der ersten Mitgliederversammlung am 1. Juli 1991 gewählt: Prof. Dr. Bade, Prof. Bierbrauer, Ph.D. und Prof. Dr. Széll, zum ersten Geschäftsführenden Leiter (Direktor) Prof. Dr. Bade (1991–1997).

Am 29. November 1991 wurde das Institut mit einem Festakt in der Aula des Schlosses offiziell eröffnet. Zu den Rednern zählten neben dem Präsidenten der Universität Osnabrück, Prof. Dr. Rainer Künzel, und dem Institutsleiter die frühere Ausländerbeauftragte der Bundesregierung (1981–1991), Staatsministerin a.D. Liselotte Funcke, die Niedersächsische Ministerin für Wissenschaft und Kultur, Helga Schuchardt, und der frühere Botschafter der Republik Italien in der Bundesrepublik Deutschland, Consigliere di Stato Prof. Drs. Luigi Vittorio Comte Ferraris.³

Der Weg vom Arbeitskreis zum Institut wurde durch wichtige Starthilfen des Stifterverbandes für die Deutsche Wissenschaft, der Volkswagen Stiftung und der Freudenberg Stiftung gefördert. Die Bereitschaft, IMIS zu unterstützen, hatte anfangs nicht zuletzt auch mit den konfliktreichen Zeitumständen zu tun. Im Hintergrund standen die Asylhysterie, die Exzesse auf Deutschlands Straßen 1992/93 und das, was Bundeskanzler Helmut Kohl im November 1992 als »Staatsnotstand« in Migrationsfragen bezeichnete.⁴ Vor dieser dramatischen gesellschaftlichen Kulisse

3 Vorträge zur Institutseröffnung im Schloß zu Osnabrück am 29. November 1991, hg.v. Vorstand des Instituts, Osnabrück 1992.

4 Dieses Land wird unregierbar, in: Der Spiegel, 14.9.1992, S. 18–28; Staatsnotstand in Flammenschrift an der Wand, in: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 15.10.1992, S. 2; Die Koalition

hatte sich das Institut mit einer ganzen Reihe von klärenden Publikationen und Initiativen nachdrücklich in die öffentliche Diskussion eingeschaltet, der Vorstellung eingedenk, daß dem Verständnis von Universität als gesellschaftlicher Veranstaltung eine Pflicht zu verantwortlichem gesellschaftlichem Engagement in den entsprechenden Forschungsrichtungen entspricht. Besonders weite Beachtung im In- und Ausland fand in diesem Zusammenhang das 1994 herausgegebene ›Manifest der 60: Deutschland und die Einwanderung‹, in dem 60 deutsche Professorinnen und Professoren der verschiedensten Disziplinen dazu aufriefen, an die Stelle der prekären Mischung von Improvisation und Sozialreparatur endlich umfassende und integrale gesellschaftspolitische Gestaltungskonzepte für die Bereiche von Zuwanderung und Eingliederung treten zu lassen.⁵

Das Institut war von Beginn an als ein überregionales und internationales Zentrum multidisziplinärer Begegnung und interdisziplinärer Forschung gedacht. Dazu sollten entsprechende Bibliotheksbestände und Räume für Forschungsprojekte, für Doktoranden und Fellows geschaffen werden. Ein entscheidender Schritt zur Etablierung einer solchen, für internationale und interdisziplinäre Forschungs Kooperation wichtigen Struktur ergab sich 1993 im Zusammenhang eines Bleibeangebotes der Universität und des Niedersächsischen Ministeriums für Wissenschaft und Kultur für Prof. Dr. Bade, der einen Ruf an die Universität Freiburg i.Br. erhalten hatte. Seither verfügt das Institut über einen Geschäftsführer, ein mit zwei Kräften besetztes Sekretariat und einen eigenen Etat mit Haushaltsmitteln für Hilfskräfte und Forschungsaktivitäten sowie Sondermittel zum Aufbau der Institutsbibliothek.

Seit Mitte 1994 erwirbt und erschließt die mit Hilfe der Sondermittel ausgebaute überregionale Spezialbibliothek des IMIS Literatur zu allen Schwerpunkten der interdisziplinären Arbeit des Instituts.⁶ Besonderer Wert wird hierbei auf die möglichst lückenlose Beschaffung aktueller Forschungsliteratur gelegt. Infolgedessen gehören zur Zeit mehr als 80% aller vorhandenen Titel zu der seit 1990 erschienenen Literatur. Aktuelle Forschungsliteratur wird zudem über die etwa 130 Zeitschriftentitel zur Verfügung gestellt. Die IMIS-Bibliothek verfügt über ein eigenes Recherchesystem, mit dem z.B. auch Zeitschriften der zentralen Universitätsbibliothek Osnabrück erfaßt werden, die für Migrationsforschung und interkulturelle Studien relevant sind. In Zukunft sollen zudem die Bestände von Spezialbibliotheken mit ähnlich gelagerten Sammelschwerpunkten in dieses Suchsystem integriert werden. Nicht zuletzt wegen der Möglichkeit des gebündelten Zugriffs auf neueste Forschungsliteratur zu Fragen von Migration, Integration und Minderheiten nimmt das Interesse an den Beständen der IMIS-Bibliothek und ihren Recherchemöglichkeiten ständig zu.

spricht vom drohenden Staatsnotstand, in: ebd., 12.11.1992; ›Das ist der Staatsstreich‹, in: Der Spiegel, 2.11.1992, S. 18–23; M. Backhaus, Union auf Radikalkurs: Kanzler Kohl beschwört einen ›Staatsnotstand‹, in: Stern, 5.11.1992, S. 284–287.

5 Klaus J. Bade (Hg.), Das Manifest der 60: Deutschland und die Einwanderung, München 1994.

6 Recherchemöglichkeiten bietet die IMIS-Bibliothek auch über das Internet: <http://www.imis.uni-osnabrueck.de>.

Als Mitglieder des IMIS wurden seit der Institutsgründung neu aufgenommen: 1992 Dr. Michael Bommers (Soziologie), 1993 Prof. Dr. Eberhard Eichenhofer (Rechtswissenschaften/Sozialrecht), 1994 Prof. Dr. Hans-Joachim Wenzel (Sozialgeographie), 1995 Dr. Jochen Oltmer (Neueste Geschichte), 1996 Prof. Dr. Siegfried Greif (Arbeits- und Organisationspsychologie), 1997 Prof. Dr. Utz Maas (Sprachwissenschaft) und 2001 Prof. Dr. Hans-Werner Niemann (Wirtschafts- und Sozialgeschichte). Ausgeschieden waren 1995 Prof. Bierbrauer, Ph.D. und Priv.Do. Dr. Steinert nach dem Ende seiner Dienstzeit als Wiss. Assistent (bei anschließender Ernennung zum IMIS-Fellow). Die Mitgliedschaft von Prof. Dr. Eichenhofer erlosch 1997 mit seiner Berufung an die Friedrich-Schiller-Universität Jena. Das galt auch für Prof. Dr. Leonie Herwartz-Emden 1999 mit ihrer Berufung an die Universität Augsburg und 2001 für Prof. Dr. Michael Bommers mit seiner Berufung an die Pädagogische Hochschule Freiburg i.Br. Beide wurden mit dem Ende ihrer Mitgliedschaft zu IMIS-Fellows ernannt.

Dem zweiten und dritten Institutsvorstand hatten unter Leitung von Prof. Dr. Bade 1993–1995 Prof. Bierbrauer, Ph.D. und Prof. Dr. Széll, 1995–1997 Prof. Dr. Eichenhofer und Prof. Dr. Wenzel angehört. 1997 kandidierte Klaus J. Bade, der die Institutsleitung an sich schon nach der zweiten Amtsperiode in andere Hände hatte legen wollen, nicht mehr für dieses Amt, blieb aber im Vorstand mit der Leitungsverantwortung für den Publikationsbereich. Neuer Direktor des Instituts als Nachfolger von Prof. Dr. Bade ist seit Mai 1997 Prof. Dr. Wenzel. Unter seiner Leitung bildeten den vierten Vorstand (1997–1999) Prof. Dr. Bade und Hochschuldozentin Dr. Leonie Herwartz-Emden, den fünften (1999–2001) Prof. Dr. Bade und Priv.Do. Dr. Michael Bommers, den sechsten (seit 2001) Prof. Dr. Bade und Priv.Do. Dr. Oltmer.

Verschiedene Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler aus dem In- und Ausland sind dem Institut als IMIS-Fellows und Assoziierte Mitglieder verbunden: die Erziehungswissenschaftlerinnen Priv.Do. Dr. Eva Breitenbach (Univ. Osnabrück), Prof. Dr. Leonie Herwartz-Emden (Univ. Augsburg) und Dr. Manuela Westphal (Univ. Osnabrück), die Soziologen Prof. Dr. Michael Bommers (PH Freiburg i.Br.) und Dr. Sedef Gümen (Univ. Dortmund), die Geographin Dr. Beate Lohnert (Univ. Osnabrück), die Romanistin Prof. Dr. Judith Klein (Univ. Osnabrück), die Sozialpsychologin Inge E. Steglitz, Ph.D. (Michigan State Univ., East Lansing, Michigan/USA), der Demograph Dr. Peter Marschalck (Univ. Osnabrück), der Sprach- und Islamwissenschaftler Dr. Ulrich Mehlem (Univ. Osnabrück) sowie die Historiker Prof. Walter D. Kamphoefner, Ph.D. (Texas A&M Univ., College Station, Texas/USA), Priv.Do. Dr. Klaus Manfrass (Deutsches Historisches Institut Paris), Dr. Hannelore Oberpenning (Univ. Osnabrück), Prof. Panikos Panayi, Ph.D. (De Montfort Univ. of Leicester/Großbritannien) und apl. Prof. Dr. Johannes-Dieter Steinert (Univ. of Wolverhampton/Großbritannien).

1994 wurde mit Unterstützung der Deutschen Forschungsgemeinschaft am IMIS das interdisziplinäre Graduiertenkolleg ›Migration im modernen Europa‹ mit zwölf Doktoranden eingerichtet. Das Kolleg nahm im Oktober 1995 seine Arbeit auf und wurde am 9. November 1995 feierlich eröffnet mit einem Festvortrag von

Prof. Dr. Alfred Grosser, Paris, zum Thema ›Identitäten – ein Zentralproblem in Europa heute‹.⁷ Im Graduiertenkolleg werden unter Beteiligung verschiedener Fachdisziplinen Wanderungsprozesse und Wanderungsverhalten, Formen und Folgen der Einbeziehung bzw. Ausgrenzung von Migranten sowie Traditionen, aktuelle Verhaltensweisen und Regeln des Umgangs mit Zu- und Einwanderern in europäischen Staaten vergleichend untersucht. Die Fragestellungen des Graduiertenkollegs betreffen historische, aktuelle und zukünftige Entwicklungen und Probleme von Migration und Integration in einzelnen europäischen Regionen, Ländern und in Europa insgesamt. Der Untersuchungsraum umfaßt die Staaten der Europäischen Union und ihrer assoziierten Mitglieder bei Berücksichtigung auch der Staaten, deren Einbeziehung auf mittlere Sicht zu erwarten ist. Fragestellungen, in denen kulturelle Lebensformen und interkulturelle Probleme im Eingliederungsprozeß von Bedeutung sind, berücksichtigen ebenso Aspekte der Herkunftsländer der zugewanderten Bevölkerungen.

Die Promotionsvorhaben im Graduiertenkolleg sind mit ihren speziellen Fragestellungen schwerpunktmäßig einer der drei miteinander zusammenhängenden Leitperspektiven – ›Ethnizität‹, ›Stratifikation‹, ›kulturelle Lebensformen und Geschlechterverhältnisse‹ – zugeordnet. Sie stellen für die Einzeluntersuchungen bei aller notwendigen Spezifizierung theoretische Rahmenbezüge bereit und dienen gleichzeitig als Folie für ein adäquates Reflexionsniveau. In diesem Bezugsrahmen behandeln die Promotionsvorhaben Problemstellungen der Migration selbst, der Eingliederung von Migranten und der Gestaltung von Migrationsbedingungen, wie sie als Forschungsfelder umschrieben sind: Die Forschungsfelder ›Migration‹, ›Eingliederung‹ und ›Gestaltung‹ stehen für die Prozesse der Ablösung aus der Herkunftsgesellschaft und der Bewegung in die Aufnahmegesellschaft, für die Auseinandersetzungsformen und das Ausmaß des Einbezugs in gesellschaftliche Teilsysteme und schließlich für die Bedingungen, Chancen und Grenzen von Beeinflussungs- und Steuerungsversuchen von Migration und ihren Folgen, wie sie zur Zeit auch in den Diskussionen über die angemessene Fassung eines Zuwanderungsgesetzes thematisiert werden.

Das erste Kolleg umfaßte zwölf Doktorandinnen und Doktoranden, die aus den Fächern Ethnologie, Geographie, Geschichte, Politikwissenschaft, Rechtswissenschaften und Soziologie stammten und jeweils von verschiedenen Lehrenden des Kollegs gemeinsam betreut wurden.⁸ Nach erfolgreich absolvierter DFG-Evaluation begann am 1. Januar 1999 ein zweites Graduiertenkolleg am IMIS. Im Anschluß an die Ausrichtung und Ergebnisse der ersten Förderperiode waren für die zweite Förderperiode des Graduiertenkollegs drei Forschungsperspektiven formuliert worden, an denen die neuen Dissertationsprojekte schwerpunktmäßig ausgerichtet sein sollten: Ost-West-Wanderungen; Süd-Nord-Wanderungen; Migration und Organisation. Untersucht werden sollten vor allem Ursachen und Folgen von

7 Alfred Grosser, Identitäten – ein Zentralproblem in Europa heute, in: IMIS-Beiträge, 1996, H. 3, S. 11–30.

8 Informationen zum Graduiertenkolleg, in: ebd., S. 31–42.

Migrationen, die mit den weltpolitischen Veränderungen seit 1989 in Europa relevant geworden waren und sich in neuen Zuwanderungsprozessen von Ost nach West und von Süd nach Nord sowie in entsprechenden sozialstrukturellen Auswirkungen auf Organisationen in Politik, Recht, Wirtschaft, Erziehung und Gesundheit manifestierten.

Der Akzent sollte daher in der zweiten Förderperiode stärker auf die neuen Migrationen in Europa gelegt werden, wie sie verstärkt seit dem Ende der 1980er Jahre im Gefolge des Zusammenbruchs der sozialistischen Staaten von Ost nach West und mit dem Wandel der vormaligen, mediterranen Auswanderungsländer zu neuen Zuwanderungsländern von Süd nach Nord zutage traten. Dabei sollte an Problemstellungen angeschlossen werden, die sich aus den damals noch laufenden Arbeiten der ersten Förderperiode ergeben hatten. Die derzeit in der Abschlußphase des zweiten Graduiertenkollegs laufenden Dissertationsprojekte der erneut zwölf Stipendiatinnen und Stipendiaten sowie das Habilitationsprojekt einer Post-Doc-Stipendiatin stammen aus sieben verschiedenen Disziplinen: Demographie, Erziehungswissenschaft, Geschichte, Psychologie, Sozialgeographie, Soziologie, Sprachwissenschaft.⁹ Den Festvortrag zur feierlichen Eröffnung des zweiten IMIS-Graduiertenkollegs hielt am 6. Mai 1999 Prof. Dr. Hans-Joachim Hoffmann-Nowotny (Univ. Zürich) zum Thema ›Aspekte der internationalen Migration‹.¹⁰ Nach erfolgreicher Begutachtung durch die DFG wurde im Oktober 2001 die dritte Förderperiode des Graduiertenkollegs bewilligt. Das dritte Graduiertenkolleg am IMIS wird voraussichtlich zu Jahresbeginn 2002 seine Arbeit aufnehmen.

Der Zuwachs an Verwaltungspersonal und besonders an wissenschaftlichem Personal in Forschungsprojekten sowie durch die Kollegiaten des Graduiertenkollegs hatte schon bald die Kapazität der verfügbaren Räumlichkeiten überschritten, so daß die IMIS-Geschäftsstelle, die Professur für Neueste Geschichte und Forschungsprojekte in der Folgezeit wiederholt umziehen mußten und doch auf mehrere Standorte verteilt blieben. Das änderte sich 1996 durch den Umzug in das renovierte Gebäude des ehemaligen ›Hauses der Landwirtschaft‹ (Neuer Graben 19/21) in der Nähe des Schlosses zu Osnabrück. In seinem Längstrakt wurden dem Institut einschließlich der Professur für Neueste Geschichte zwei Etagen zugewiesen: In der zweiten Etage untergebracht wurden die Geschäftsstelle, die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Instituts, die Institutsbibliothek, die zugleich als Besprechungsraum dient, sowie das Fachgebiet Neueste Geschichte. Das Dachgeschoß bietet Arbeitsplätze für Projektmitarbeiterinnen und -mitarbeiter, für Fellows und auswärtige Gäste sowie für die Geschäftsführung des Graduiertenkollegs ›Migration im modernen Europa‹. Die Graduierten des Kollegs selbst haben seit Anfang 2000 ihre Arbeitsplätze in dem benachbarten neuen Verfügungszentrum der Universität (Kolpingstraße 7).

⁹ Michael Bommers. Zweites DFG-Graduiertenkolleg ›Migration im modernen Europa‹ am IMIS eröffnet, in: Jochen Oltmer (Hg.), *Eingliederung und Ausgrenzung. Beiträge aus der Historischen Migrationsforschung* (IMIS-Beiträge, H. 12), Osnabrück 1999, S. 127–140.

¹⁰ Hans-Joachim Hoffmann-Nowotny, *Aspekte der internationalen Migration*, in: ebd., S. 141–148.

Als internationale Begegnungsstätte interdisziplinärer Forschung kann das Institut seit dem Umzug in das neue Gebäude 1996 zeitgleich mehrere Arbeitsplätze für auswärtige Gäste mit eigenen Stipendien bieten, die sich hier für einige Wochen, mehrere Monate, zuweilen auch für ein volles Jahr ganz auf ihre Forschungsvorhaben konzentrieren können. Moderne elektronische Hilfsmittel stehen ihnen dabei ebenso zur Verfügung wie die besonderen Möglichkeiten der Institutsbibliothek. Von diesem Angebot hat in den letzten Jahren eine ganze Reihe von Forscherinnen und Forschern aus dem europäischen Ausland, aber auch aus den Vereinigten Staaten, aus Australien, Japan und China mit Hilfe von Stipendien unter anderem der Alexander von Humboldt-Stiftung, des DAAD und ausländischer Stiftungen profitiert, wobei bei wachsendem Andrang und beschränktem Raumangebot nicht allen Anfragen entsprochen werden konnte.

Zu den Gästen des IMIS gehörten im Herbst 1994 der Kulturanthropologe *Dr. Karl Henrik Svensson* vom Finnmark College in Alta/Norwegen, der eine Feldstudie zu Problemen der Aussiedlerintegration im vereinigten Deutschland vorbereitete, sowie der Politologe *Prof. Stewart Firth, Ph.D.* von der University of North Ryde/Australien mit Forschungen zu aktuellen strategischen, politischen und kulturellen Entwicklungen im pazifischen Raum. 1995/96 zu Gast am IMIS waren der Historiker *Scott Fletcher* von der Universität Chicago/USA, der die soziale Herkunft deutscher Einwanderer im Cincinnati des 19. Jahrhunderts untersuchte, der Historiker *Dott. Corrado Meroni* von der Universität Mailand/Italien, der sich mit der transnationalen Migration deutscher Angestellter ins europäische Ausland im späten 19. und frühen 20. Jahrhundert beschäftigte, die Politologin *Anna Osowska* von der Universität Wroclawski/Polen mit Forschungen zu Aspekten der Fremdenfeindlichkeit in der Bundesrepublik Deutschland sowie die Politologin *Claudia Tazreiter* von der Universität Sydney/Australien, die eine Studie über Zuwanderungssituationen und Integrationsmöglichkeiten im deutsch-australischen Vergleich vorbereitete. Die chinesische Sozialwissenschaftlerin *Prof. Xiao Hui ying* vom Institut für Weltgeschichte der Chinesischen Akademie der Sozialwissenschaften in Peking arbeitete im Sommer und Herbst 1996 am IMIS. Sie interessierte sich vor dem Hintergrund aktueller Wirtschafts- und Migrationsprobleme in China im Rahmen eines gesamteuropäischen Vergleichs für die europäische Geschichte der Wanderungsbewegungen im Übergang vom Agrar- zum Industriezeitalter.

Als Vertreter einer Projektgruppe skandinavischer Historiker und Sozialwissenschaftler, die eine epochenübergreifende, mehrbändige Migrationsgeschichte Nordeuropas vorbereitet, informierten sich 1997 *Prof. Dr. Knut Kjeldstadli* und 1998 *Prof. Dr. Jan Eivind Myhre* vom Department of History der Universität Oslo/Norwegen während ihrer Literaturstudien in der IMIS-Bibliothek über neueste Ansätze der theoretischen und empirischen Forschungsdiskussion. Als Experte für deutsche Einwanderungen nach England sowie für fremdenfeindliche und rassistische Bewegungen in Geschichte und Gegenwart war der Historiker *Prof. Panikos Panayi, Ph.D.* von der De Montfort University of Leicester/Großbritannien zunächst 1991/92 für ein Jahr und danach, inzwischen zum IMIS-Fellow ernannt, wiederholt für einige Monate am IMIS (zuletzt im Sommer 2001), um von hier aus

Recherchen für mehrere Studien insbesondere über Migration, Integration und Minderheiten in England und Deutschland zu betreiben. Gleichfalls zum wiederholten Mal, diesmal für ein ganzes Jahr, hielt sich 1997/98 die japanische Philosophin und Historikerin *Prof. Kiyoko Sakamoto* von der Staatlichen Universität Yokohama am IMIS auf. Sie beschäftigte sich mit der Verarbeitung des Eingliederungsprozesses von Aussiedlern im Spiegel der Arbeiten von Aussiedlerschriftstellern und mit einem Vergleich der Migrations- und Minderheitenpolitik in Deutschland und Japan. Dazu gehören auch vergleichende Untersuchungen zwischen der ›Rückwanderung‹ über Generationen hinweg bei Aussiedlern in Deutschland und bei aus Japan stammenden Brasilianern, die seit Anfang des 20. Jahrhunderts in Südamerika gelebt hatten.

Ebenfalls bereits zweimal, für ein Jahr 1997/98 und im Sommer 2001, arbeitete am IMIS der Sozialhistoriker *Dr. Frank Caestecker* von der Economischen Hogeschool Sint-Aloysius (EHSAL) in Brüssel/Belgien, dessen Forschungsaufenthalte zwei Themen galten: der Geschichte der Ausländerbeschäftigung in Belgien im 19. und 20. Jahrhundert und der Geschichte der Ausweisung von Ausländern in Europa seit Beginn des 19. Jahrhunderts. Die besonderen Möglichkeiten der IMIS-Bibliothek nutzten 2000/2001 auch der japanische Politikwissenschaftler *Prof. Dr. Junzo Kondo* von der Aichi University of Education, Kariya, der iranische Soziologe und Kulturwissenschaftler *Prof. Dr. Tschangis Pahlavan* von der Universität Teheran und der amerikanische Politikwissenschaftler *Prof. Joel Fetzer, Ph.D.* von der Pepperdine University in Malibu/Kalifornien, der mit Vorarbeiten über eine vergleichende Studie über muslimische Einwanderer in Großbritannien, Frankreich und der Bundesrepublik Deutschland beschäftigt war. Zu den Nachwuchswissenschaftlern unter den Gästen am IMIS in diesem Zeitraum zählten der Sozialanthropologe *Nicholas White* von der University of Melbourne/Australien mit ethnographischen Studien über Multikulturalismus in Deutschland, die Historikerin *Amy Alrich* von der Ohio State University/USA mit einer komparativen Kulturgeschichte der Flüchtlinge und Vertriebenen in Ost- und Westdeutschland nach dem Zweiten Weltkrieg und der Historiker *Brian McCook* von der University of California in Berkeley/USA mit einer vergleichenden Untersuchung der polnischen Einwanderung in die Bergbaureviere des Ruhrgebiets und des nordöstlichen Pennsylvania im späten 19. und frühen 20. Jahrhundert.

Im akademischen Jahr 1998/99 ging darüber hinaus erstmals ein regulärer ausländischer Gastprofessor am IMIS nicht nur seinen Forschungen nach, sondern nahm vom IMIS aus auch im Fachgebiet Neueste Geschichte am regulären Lehralltag teil: Der amerikanische Historiker *Prof. Walter D. Kamphoefner, Ph.D.* von der Texas A&M University (College Station, Texas) lehrte als Fulbright-Gastprofessor für Neueste Geschichte am IMIS im WS 1998/99 und im SS 1999. Prof. Kamphoefner ist einer der am besten ausgewiesenen amerikanischen Migrations- und Sozialhistoriker, der aus den Zentralbereichen seiner Lehr- und Forschungstätigkeit Lehrveranstaltungen anbot: zur transatlantischen Migration, zum Urbanisierungsprozeß in Europa und in den Vereinigten Staaten sowie zu quantitativen Methoden für (Migrations-)Historiker.

In seinen Arbeitsfeldern steht das Institut in wissenschaftlichem Austausch und Kooperation auf unterschiedlichen Ebenen mit verschiedenen europäischen und außereuropäischen Forschungseinrichtungen. Das gilt, um nur einige Beispiele zu nennen, im deutschsprachigen Raum unter anderem für das *Europäische Forum für Migrationsstudien (efms)* an der Universität Bamberg, für das *Zentrum für Türkeistudien* an der Universität/Gesamthochschule Essen, für das *Institut für Migrationsforschung, Ausländerpädagogik und Zweitsprachendidaktik (IMAZ)* der Universität/Gesamthochschule Essen, für das *Forschungszentrum für internationales und europäisches Ausländer- und Asylrecht* der Universität Konstanz, den *Lehrstuhl Bevölkerungswissenschaft* der Humboldt-Universität zu Berlin, das *Institut für Bevölkerungsforschung und Sozialpolitik* der Universität Bielefeld und das *Landeszentrum für Zuwanderung Nordrhein-Westfalen* in Solingen. Im europäischen Ausland gibt es solche Kontakte zum Beispiel zu dem *Schweizerischen Forum für Migrationsstudien (SFM)* der Universität Neuchâtel sowie den Migrationsforschungszentren in den Niederlanden, Schweden und Großbritannien: dem *Institute for Migration and Ethnic Studies (IMES)* der Universität Amsterdam, dem *European Research Center on Migration and Ethnic Relations (ERCOMER)* der Universität Utrecht, dem *Center for Research in International Migration and Ethnic Relations (CEIFO)* der Universität Stockholm, dem *IMER (International Migration and Ethnic Relations)* am Malmö University College, Schweden, dem *Sussex Centre for Migration Research* in Brighton und dem *Center for Research in Ethnic Relations (CRER)* in Warwick. Daneben und darüber hinaus gibt es ein weltweites Netz von Institutskontakten mit zum Teil auch intensiver wissenschaftlicher Zusammenarbeit wie zum Beispiel mit dem *Centre for Asia Pacific Social Transformation Studies (CAPSTRANS)* der australischen Universitäten Newcastle und Wollongong (vormals *Centre for Multicultural Studies, CMS*), dem *Research Centre for Germanic Connections with New Zealand and the Pacific* der University of Auckland/Neuseeland, dem *Institute of Southeast Asian Studies (ISEAS)*, Singapore, und dem *Comparative Policy Research Center (CPRC)* der University of California at Davis/USA.

Am IMIS und in Kooperation mit dem Institut sind zahlreiche Veröffentlichungen entstanden. Sie erschienen teils selbständig, teils in drei eigenen Publikationsreihen: Die ›Schriften des Instituts für Migrationsforschung und Interkulturelle Studien‹ (IMIS-Schriften) bieten in Monographien und Sammelwerken am Institut oder in Zusammenarbeit mit dem Institut erarbeitete Forschungserträge zu aktuellen Problemen.¹¹ Eine zweite Buchreihe, die ›Studien zur Historischen Migrationsforschung‹ (SHM), gilt historischen, aber auch Geschichte und Gegenwart verbindenden Entwicklungslinien.¹² Die ›IMIS-Beiträge‹ bieten kleinere Studien, Projektergebnisse, Zusammenfassungen der Ergebnisse von Forschungsaufträgen und größeren Gutachten sowie überarbeitete Fassungen von Vorträgen am Institut oder auf in Zusammenarbeit mit dem Institut veranstalteten Tagungen und Work-

11 Hg.v. Vorstand des Instituts, Bde. 1–11, Osnabrück 1996–2001.

12 Hg.v. Klaus J. Bade und Jochen Oltmer, Bde. 1–10, Osnabrück 1995–2001.

shops.¹³ Hinzu kommt eine große Zahl von in den thematischen Schwerpunkten des Instituts von seinen Mitgliedern und Fellows angeregten und betreuten Qualifikationsarbeiten, insbesondere Examens-, Masterarbeiten und Dissertationen.

IMIS-Arbeitsschwerpunkte: Entwicklung und Perspektiven

Zu den wesentlichen Aufgaben des Instituts zählen die Intensivierung, Förderung und interdisziplinäre Koordination von Migrationsforschung im engeren und interkultureller Forschung im weiteren Sinne, die kritische Information der wissenschaftlichen und weiteren Öffentlichkeit, die Förderung des Dialogs zwischen Wissenschaft und Praxis und das Angebot wissenschaftlich fundierter Einschätzungen und Handlungsempfehlungen. Das Institut hat diesen Zielen in den zehn Jahren seines Bestehens durch eine ganze Reihe von Initiativen entsprochen. Dabei haben sich mehrere interdisziplinäre Schwerpunkte wissenschaftlicher Arbeit entwickelt:

1. Wanderung und Wanderungspolitik in Deutschland, Europa und im atlantischen Raum: Geschichte und Gegenwart;
2. Migration – Nationalstaat – Wohlfahrtsstaat: Deutschland und Europa;
3. Einwanderungspolitik und Einwanderungsgesetzgebung: Deutschland im internationalen Vergleich;
4. Migration – Ethnizität – Multikulturalismus;
5. Kulturelle Lebensformen im Eingliederungsprozeß – Geschlechterverhältnisse – Frauenforschung;
6. Aussiedlerzuwanderung und Aussiedlerintegration;
7. Flucht – Vertreibung – Umsiedlung;
8. Migration, Arbeitsmarkt- und Bildungsforschung;
9. Migration und Sprachverhältnisse.

Der folgende Überblick über die Arbeit des Instituts in diesen Schwerpunkten beschränkt sich im wesentlichen auf die Entwicklung seit Mitte der 1990er Jahre. Informationen über die frühen 1990er Jahre bietet der 1998 erschienene ›IMIS-Bericht 1991–1997.¹⁴ Dabei werden die im vorliegenden Band folgenden Beiträge den einzelnen Schwerpunkten zugeordnet und in deren Zusammenhang kurz vorgestellt.

Schwerpunkt 1: Wanderung und Wanderungspolitik in Deutschland, Europa und im atlantischen Raum: Geschichte und Gegenwart

Bevölkerung, Wirtschaft und Gesellschaft wurden im Deutschland des 19. und 20. Jahrhunderts stark durch Massenwanderungen geprägt: Auf die kontinentale Auswanderung nach Ost- und Südosteuropa, die in großem Umfang noch bis in die erste Hälfte des 19. Jahrhunderts andauerte, folgte der überseeische Massensexodus, der bis zum Ende des Jahrhunderts mehr als fünf Millionen Menschen um-

13 Hg.v. Vorstand des Instituts, H. 1–18, Osnabrück 1995–2001.

14 Institut für Migrationsforschung und Interkulturelle Studien (IMIS) der Universität Osnabrück, Bericht 1991–1997, hg.v. Vorstand des Instituts, Osnabrück 1998, S. 43–89.

faßte. Annähernd die gleiche Zahl strömte in den drei Jahrzehnten vor dem Ersten Weltkrieg in Gestalt der Transitwanderung aus Ost- und Südosteuropa durch Deutschland und über die deutschen Seehäfen weiter in die Vereinigten Staaten, während die Binnenwanderung innerhalb der deutschen Grenzen alle grenzüberschreitenden Bewegungen noch bei weitem übertraf. Am Vorabend des Ersten Weltkriegs waren in Deutschland rund 1,2 Millionen ausländische Arbeitskräfte beschäftigt, im Krieg selbst fast drei Millionen ausländische Zwangsarbeiter. Im Zeichen restriktiver Migrationspolitik in überseeischen Einwanderungsländern und im ›Arbeitseinfuhrland‹ Deutschland stabilisierten sich in der Weimarer Republik Auswanderung und Ausländerbeschäftigung auf niedrigerem Niveau.

Die Zeit des Nationalsozialismus war im Wanderungsgeschehen bestimmt durch Flucht und Emigration aus Deutschland und durch europaweiten Menschenraub zur Zwangsarbeit in der nationalsozialistischen Kriegswirtschaft, in der 1944 ein Fünftel aller Beschäftigten Ausländerinnen und Ausländer waren. Kriegsende und Nachkriegszeit waren geprägt durch die größten Massenzwangswanderungen der europäischen Geschichte in Gestalt von Flucht und Vertreibung der Deutschen aus dem Osten, an die sich nach dem Ende der organisierten Vertreibungen die bis heute andauernde, inzwischen ebenfalls mehrere Millionen umfassende Zuwanderung der Aussiedler bzw. Spätaussiedler anschloß. Neben ihnen steht heute als nach wie vor stärkste Zuwanderergruppe die aus der ehemaligen ›Gastarbeiterbevölkerung‹ hervorgegangene millionenstarke Einwandererminderheit und die stärkste Flüchtlingsbevölkerung Europas aus den verschiedensten Krisenzonen der Welt. Die Geschichte der Wanderungen war vielfach auch die Geschichte des Versuchs, sie durch Migrationspolitik zu kontrollieren oder zu steuern, Zuwanderung und Eingliederung zu erleichtern, zu erschweren, zu verbieten oder durch Ausweisung zu beenden.

Der interdisziplinäre IMIS-Schwerpunkt ›Wanderung und Wanderungspolitik in Deutschland, Europa und im atlantischen Raum: Geschichte und Gegenwart‹ wird von Klaus J. Bade (Neueste Geschichte) bereits seit den frühen 1980er Jahren betrieben. 1982 organisierte er die erste große epochenübergreifende, interdisziplinäre und internationale Migrationskonferenz in Deutschland¹⁵, aus deren Ergebnissen nachhaltige Anstöße für die historisch-sozialwissenschaftliche Migrationsforschung hervorgingen. Seitdem hat sich Osnabrück als ein Zentrum Historischer Migrationsforschung etabliert. Aus dem Kreis der Fellows beteiligten sich am Schwerpunkt insbesondere Dr. Oberpenning, Prof. Kamphoefer, Ph.D. und Prof. Panayi, Ph.D. mit Arbeiten zu deutschen, europäischen und atlantischen Problemen.¹⁶

15 Klaus J. Bade, *Vom Auswanderungsland zum Einwanderungsland? Deutschland 1880–1980*, Berlin 1983; ders. (Hg.), *Auswanderer – Wanderarbeiter – Gastarbeiter. Bevölkerung, Arbeitsmarkt und Wanderungen in Deutschland seit der Mitte des 19. Jahrhunderts*, 2 Bde., Ostfildern 1984 (2. Aufl. 1986).

16 Hannelore Oberpenning, *Migration und Fernhandel im ›Tödden-System‹. Wanderhändler aus dem nördlichen Münsterland im mittleren und nördlichen Europa des 18. und 19. Jahrhunderts* (Studien zur Historischen Migrationsforschung, Bd. 4), Osnabrück 1996; dies., *Pendler zwischen Heimat und Fremde: zur Lebens- und Arbeitswelt von Wanderhändlern im*

Einen Überblick über Auswanderungen aus Deutschland und Zuwanderungen nach Deutschland in Geschichte und Gegenwart bietet der 1992 von Klaus J. Bade herausgegebene Sammelband ›Deutsche im Ausland – Fremde in Deutschland‹.¹⁷

18. und frühen 19. Jahrhundert, in: Uwe Meiners/Christoph Reinders-Düselder (Hg.), *Fremde in Deutschland – Deutsche in der Fremde: Schlaglichter von der Frühen Neuzeit bis in die Gegenwart*, Cloppenburg 1999, S. 147–155; dies., *Gewerbliche Warenproduktion und ländlicher Warenhandel im 18. und frühen 19. Jahrhundert*, in: *Niedersächsisches Jahrbuch für Landesgeschichte*, 71. 1999, S. 169–186; dies., *»Wohltat und Verderb des ganzen Landes« – Wanderhandel und Wirtschaft bei Justus Möser*, in: *Möser-Forum*, 3. 2001, S. 263–280; dies./Annemarie Steidl (Hg.), *Kleinräumige Wanderungen in historischer Perspektive* (IMIS-Beiträge, H. 18), Osnabrück 2001; Walter D. Kamphoefner, *»Auch unser Deutschland muss einmal frei werden«: The Immigrant Civil War Experience as a Mirror on Political Conditions in Germany*, in: David Barclay/Elisabeth Glaser-Schmidt (Hg.), *Transatlantic Images and Perceptions: Germany and America Since 1776*, Cambridge 1997, S. 87–107; dies., *The Immigrant Language Transition: Polish Americans in Comparative Perspective*, in: Thomas S. Gladsky u.a. (Hg.), *Ethnicity, Culture, City: Polish Americans in Comparative Perspective*, Warsaw 1998, S. 85–101; dies., *New Perspectives on Texas Germans and the Confederacy*, in: *Southwestern Historical Quarterly*, 102. 1999, S. 441–455; dies., *¿Quiénes se fueron al sur? La elección de destino entre los inmigrantes alemanes en el siglo XIX*, in: *Estudios Migratorios Latinoamericanos*, 42. 1999, S. 23–49; dies./Peter Marschalck/Birgit Nolte-Schuster, *Die Auswanderung aus dem Osnabrücker Land nach Nordamerika im 19. Jahrhundert*, Bramsche 1999; dies., *Südamerika als Alternative? Bestimmungsfaktoren der deutschen Überseewanderung im 19. Jahrhundert*, in: *Jahrbuch für Wirtschaftsgeschichte*, 2000, H. 1, S. 199–215; dies., *Rheinlanders and ›Rheinlands‹ in the USA: Factors Influencing Immigrant Destinations*, in: *Schöne Neue Welt: Rheinländer erobern Amerika*, hg.v. Landschaftsverband Rheinland, Mechernich 2001, S. 296–306; dies., *Ansätze und Ergebnisse der modernen Migrationsforschung* (Kölner Vorträge zur Sozial- und Wirtschaftsgeschichte, Nr. 42), Köln 2001; dies./Wolfgang Helbich (Hg.), *Deutsche im Amerikanischen Bürgerkrieg: Briefe von Front und Farm 1861–1865*, Paderborn 2001; Panikos Panayi, *Immigration, Ethnicity and Racism in Britain, 1815–1945*, Manchester 1994; dies., *German Immigrants in Britain during the Nineteenth Century, 1815–1914*, Oxford 1995; dies., *Immigrants, Refugees, the British State and Public Opinion during the Second World War*, in: Pat Kirkham/David Thoms (Hg.), *War and Culture*, London 1995, S. 201–208; dies. (Hg.), *Racial Violence in Britain, 1840–1950*, 2. Aufl. London 1996; dies. (Hg.), *Germans in Britain Since 1500*, London 1996; dies., *Germans in Britain's History*, in: ebd., S. 1–15; dies., *Germans in Eighteenth Century Britain*, in: ebd., S. 29–48; dies., *German Immigrants in Britain, 1815–1914*, in: ebd., S. 73–93; dies., *The Destruction of the German Communities in Britain during the First World War*, in: ebd., S. 113–130; dies., *Immigrant Ethnicity in Britain during the Nineteenth Century*, in: Klaus J. Bade (Hg.), *Migration – Ethnizität – Konflikt: Systemfragen und Fallstudien* (IMIS-Schriften, Bd. 1), Osnabrück 1995, S. 329–348; dies., *The Historiography of Immigrants and Ethnic Minorities: Britain Compared with the USA*, in: *Ethnic and Racial Studies*, 19. 1996, S. 823–840; dies., *Why Are There Minorities in Europe?*, in: IMIS-Beiträge, 1997, H. 6, S. 17–34; dies., *A History of European Minorities*, London 1999; dies., *The Impact of Immigration: A Documentary History of the Effects and Experiences of Immigrants and Refugees in Britain Since 1945*, Manchester 1999; dies., *The Settlement of Germans in Britain During the Nineteenth Century*, in: IMIS-Beiträge, 2000, H. 14, S. 25–44; dies., *Ethnic Minorities in Nineteenth and Twentieth Century Germany. Jews, Gypsies, Poles, Turks and Others*, London 2000; dies., *Continuities and Discontinuities in Race: Jews, Gypsies and Slavs under the Weimar Republic and the Third Reich*, in: dies. (Hg.), *Weimar and Nazi Germany: Continuities and Discontinuities*, London 2001, S. 218–245; dies., *Fremdenfeindlichkeit in Großbritannien: Ihr Aufstieg und Wandel ca. 1890–1920*, in: Karen Schönwälder/Imke Sturm-Martin (Hg.), *Die britische Gesellschaft zwischen Offenheit und Abgrenzung: Einwanderung und Integration vom 18. bis zum 20. Jahrhundert*, Berlin 2001, S. 72–90.

17 Klaus J. Bade (Hg.), *Deutsche im Ausland – Fremde in Deutschland. Migration in Geschichte und Gegenwart*, 1.–3. Aufl. München 1992/93; 2. Ausg. Frankfurt a.M. 1992; 3. Ausg. Gü-

Eine übergreifende Synthese zur Geschichte der Wanderungen aus, in und nach Europa seit dem späten 18. Jahrhundert vor dem Hintergrund der Wirtschafts- und Sozialgeschichte sowie der Kultur- und Politikgeschichte Europas ist der im Jahre 2000 von Klaus J. Bade vorgelegte Band ›Europa in Bewegung‹, der in mehreren europäischen Verlagen und Sprachen erscheint.¹⁸ Klaus J. Bade arbeitete in diesem Zusammenhang 1996/97 auf Einladung des Netherlands Institute for Advanced Study in the Humanities and Social Sciences (NIAS) in Wassenaar/Niederlande mit finanzieller Förderung durch die Deutsche Forschungsgemeinschaft.

Im Zusammenhang des IMIS-Schwerpunktes ›Wanderungen und Wanderungspolitik in Geschichte und Gegenwart‹ erscheinen auch seit 1995 mit Unterstützung des DaimlerChrysler-Fonds im Stifterverband für die Deutsche Wissenschaft die epochen- und themenübergreifenden ›Studien zur Historischen Migrationsforschung (SHM)‹, begründet und herausgegeben von Klaus J. Bade, seit 2001 zusammen mit Jochen Oltmer.¹⁹

tersloh 1992; Sonderausg. Bundeszentrale und Landeszentralen für politische Bildung 1993; s. auch: ders., *Homo Migrans: Wanderungen aus und nach Deutschland – Erfahrungen und Fragen*, Essen 1994; ders., *Ausländer – Aussiedler – Asyl in der Bundesrepublik Deutschland* (Dokumentationsreihe ›Aktuell/Kontrovers‹ der Niedersächsischen Landeszentrale für politische Bildung/Bundeszentrale für politische Bildung), Hannover 1990; 2. aktualisierte Ausg. Hannover/Bonn 1992; 3. aktualisierte Ausg. Hannover/Bonn 1994; ders., *Ausländer – Aussiedler – Asyl: eine Bestandsaufnahme*, München 1994; ders., *Migration und Integration in Deutschland seit dem Zweiten Weltkrieg: Probleme – Erfolge – Perspektiven* (Niedersächsische Landeszentrale für politische Bildung), Hannover 2000; ders., *Van emigratieland naar immigratieland zonder wetten. Duitse paradoxen in de negentiende en twintigste eeuw*, in: Pieter C. Emmer/Herman Obdeijn (Hg.), *Het paradijs is aan de overzijde. Internationale migratie en grenzen*, Utrecht 1998, S. 109–124; ders., *Vom Auswanderungsland zum Einwanderungsland: Deutschland im 19. und 20. Jahrhundert*, in: Meiners/Reinders-Düselder (Hg.), *Fremde in Deutschland – Deutsche in der Fremde*, S. 49–65; ders., *Homo Migrans – Deutschland und die Einwanderer*, in: Künzel u.a. (Hg.), *25 Jahre Universität Osnabrück: Forum der Wissenschaft*, S. 56–69; ders./Maria Dietzel-Papakyriakou/Hans-Joachim Hoffmann-Nowotny/Bernhard Nauck/Rosemarie v. Schweitzer, 6. Familienbericht ›Familien ausländischer Herkunft in Deutschland‹ i.A. des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend, Bonn 2000 (Teilbereich: Zuwanderung und Eingliederung in Deutschland seit dem Zweiten Weltkrieg, S. 40–75 und andere Einzelbeiträge); ders., *Immigration, Naturalization and Ethno-National Traditions in Germany from the Citizenship Law of 1913 to the Law of 1999*, in: Larry E. Jones (Hg.), *Crossing Boundaries. German and American Experiences with the Exclusion and Inclusion of Minorities*, Providence, RI [2001].

18 Ders., *Europa in Bewegung: Migration vom späten 18. Jahrhundert bis zur Gegenwart* (Reihe: *Europa bauen*, hg.v. Jacques Le Goff), München 2000; in Vorbereitung: engl. Ausg. (Basil Blackwell, Oxford); franz. Ausg. (Le Seuil, Paris); ital. Ausg. (Laterza, Rom/Bari); span. Ausg. (Crítica, Barcelona).

19 Bislang erschienen: Bd. 1: Volker Ackermann, *Der ›echte‹ Flüchtling. Deutsche Vertriebene und Flüchtlinge aus der DDR 1945–1961*, Osnabrück 1995; Bd. 2: René Del Fabbro, *Transalpini. Italienische Arbeitswanderung nach Süddeutschland im Kaiserreich 1870–1918*, Osnabrück 1996; Bd. 3: Axel Lubinski, *Entlassen aus dem Untertanenverband. Die Amerika-Auswanderung aus Mecklenburg-Strelitz im 19. Jahrhundert*, Osnabrück 1997; Bd. 4: Hannelore Oberpenning, *Migration und Fernhandel im ›Tödden-System‹: Wanderhandel aus dem nördlichen Münsterland im mittleren und nördlichen Europa des 18. und 19. Jahrhunderts*, Osnabrück 1996; Bd. 5: Uwe Reich, *Aus Cottbus und Arnswalde in die Neue Welt. Amerika-Auswanderung aus Ostelbien im 19. Jahrhundert*, Osnabrück 1997; Bd. 6: Piet Lourens/Jan Lucassen, *Migration und berufliche Spezialisierung. Die lippischen Ziegler im 18. und 19. Jahrhundert*, Osnabrück 1999; Bd. 7: Georg Fertig, *Lokales Leben, atlantische Welt. Die*

Im Dezember 2000 wurde von Hannelore Oberpenning und Jochen Oltmer eine IMIS-Konferenz ›Migration und Verwaltung in Deutschland nach dem Zweiten Weltkrieg‹ durchgeführt. Es ging um die Untersuchung von transnationaler Migration als komplexem politischen Phänomen und Problem in Deutschland seit dem Zweiten Weltkrieg. Die Konferenz fragte in historisch vergleichender Perspektive nach Gestaltung, Kontrolle und Steuerung von Migrationsprozessen unter besonderer Konzentration auf Strukturen, Formen und Folgen der Verwaltung von Migration. Ziel war es, mit dem Rückblick auf historische Bestimmungsfaktoren und Entwicklungslinien einen Beitrag zu leisten zur Orientierung in der komplexen und spannungsreichen Migrations- und Integrationsproblematik der Gegenwart.²⁰ Die Ergebnisse dieser Tagung werden 2002 in den IMIS-Schriften erscheinen.²¹

Unter Leitung von Klaus J. Bade läuft in diesem IMIS-Arbeitsschwerpunkt darüber hinaus das von Jochen Oltmer als Habilitationsprojekt bearbeitete und von der Fritz Thyssen Stiftung für den Zeitraum 1999–2002 finanzierte Projekt ›Migration und Politik in der Weimarer Republik‹. Es gilt der transnationalen Migration als Phänomen und politischem Problem zwischen dem Ende des Ersten Weltkriegs und der Weltwirtschaftskrise zu Beginn der 1930er Jahre und knüpft damit an eine Thematik an, die Klaus J. Bade in seiner Habilitationsschrift und zahlreichen weiteren Studien zur Geschichte der transnationalen Migration in Deutschland vor dem Ersten Weltkrieg behandelt hat.²² Das IMIS-Projekt erstrebt mit einem Gesamtbild der transnationalen Migration einen Beitrag zur Gesellschafts-, Wirtschafts- und Politikgeschichte der Weimarer Republik in einem von der histo-

Entscheidung zur Auswanderung vom Rhein nach Nordamerika im 18. Jahrhundert, Osnabrück 2000; Bd. 8: Michael Kösters-Kraft, Arbeitswanderung und Großbaustelle. Niederländer beim Bau des Dortmund-Ems-Kanals 1892–1900, Osnabrück 2000; Bd. 9: Henriette von Holleufer, Zwischen Fremde und Fremde. Displaced Persons in Australien, den USA und Kanada 1946–1952, Osnabrück 2001; Bd. 10: Tobias Brinkmann, Von der Gemeinde zur ›Community‹: Jüdische Einwanderer in Chicago 1840–1900, Osnabrück 2001; Bd. 11: Markus Walz, Region – Profession – Migration. Italienische Zinngießer in Rheinland-Westfalen 1700–1900, Osnabrück [2002].

20 Jochen Oltmer, Migration und Verwaltung in Deutschland nach dem Zweiten Weltkrieg, in: Informationen zur modernen Stadtgeschichte, 2001, H. 1, S. 14–17.

21 Hannelore Oberpenning/Jochen Oltmer (Hg.), Migration und Verwaltung in Deutschland (IMIS-Schriften, Bd. 12), Osnabrück [2002].

22 Klaus J. Bade, Transnationale Migration und Arbeitsmarkt 1879–1929. Studien zur deutschen Sozialgeschichte zwischen Großer Deflation und Weltwirtschaftskrise, Bd. 1: 1879–1914, Habilitationsschrift Universität Erlangen 1979; ders., Politik und Ökonomie der Ausländerbeschäftigung im preußischen Osten 1885–1914: die Internationalisierung des Arbeitsmarkts im ›Rahmen der preußischen Abwehrpolitik‹, in: Hans-Jürgen Puhle/Hans-Ulrich Wehler (Hg.), Preußen im Rückblick (Geschichte und Gesellschaft, Sonderh. 6), Göttingen 1980, S. 273–299; ders., Massenwanderung und Arbeitsmarkt im deutschen Nordosten von 1880 bis zum Ersten Weltkrieg: überseeische Auswanderung, interne Abwanderung und kontinentale Zuwanderung, in: Archiv für Sozialgeschichte, 20. 1980, S. 265–323; ders., Transnationale Migration und Arbeitsmarkt im Kaiserreich: vom Agrarstaat mit starker Industrie zum Industriestaat mit starker agrarischer Basis, in: Toni Pierenkemper/Richard Tilly (Hg.), Historische Arbeitsmarktforschung. Entstehung, Entwicklung und Probleme der Vermarktung von Arbeitskraft (Kritische Studien zur Geschichtswissenschaft, Bd. 49), Göttingen 1982, S. 182–211; ders., ›Preußengänger‹ und ›Abwehrpolitik‹: Ausländerbeschäftigung, Ausländerpolitik und Ausländerkontrolle auf dem Arbeitsmarkt in Preußen vor dem Ersten Weltkrieg, in: Archiv für Sozialgeschichte, 24. 1984, S. 91–162.

rischen Forschung noch kaum erschlossenen Feld. Dabei bleibt die Arbeit nicht nur auf Deutschland beschränkt. Sie greift auf die internationalen und europäischen Bezüge von Migration und Politik aus und berücksichtigt dabei vergleichend Problemperzeptionen, Lösungskonzepte und Steuerungsversuche auf europäischer Ebene und deren Rückwirkungen.²³

Vorbereitet wird in diesem Arbeitsschwerpunkt seit 2000 für die Zeit vom 17. bis zum Ende des 20. Jahrhunderts eine europäische Enzyklopädie über Gemeinsamkeiten und Unterschiede bei der Generationen übergreifenden Eingliederung zugewanderter Gruppen in Mittel- und Westeuropa. Eingliederung wird dabei als intergenerativer Kultur- und Sozialprozeß verstanden. Gefragt wird, warum einzelne Gruppen in bestimmten Aufnahmekontexten im Zeiterlebnis und im kollektiven Gedächtnis auf beiden Seiten vergleichsweise lange als zugewanderte Minderheiten bzw. als Diaspora erkennbar blieben, während andere Zuwanderungen unter ähnlichen oder anderen Bedingungen nur wenige bzw. historisch ›kurze‹ Spuren hinterließen. Prof. Dr. Bade wurde für das akademische Jahr 2000/01 zur Konzeptualisierung dieser Enzyklopädie an das Institute for Advanced Study/Wissenschaftskolleg zu Berlin berufen. Herausgeber sind Prof. Dr. Bade, Prof. Dr. Pieter C. Emmer (Univ. Leiden) und Priv.Do. Dr. Oltmer. Das Projekt wird von der Fritz Thyssen Stiftung und der schweizerischen Stiftung für Bevölkerung, Migration und Umwelt finanziell unterstützt.

Mit einem Überblick über die Entwicklung von Hypothesen, Fragen, Ansätzen und Methoden der Historischen Migrationsforschung führt *Klaus J. Bade* in seinem Beitrag zu dem vorliegenden Band zugleich in diesen IMIS-Arbeitsschwerpunkt ein. Er betont, daß die Historische Migrationsforschung aufgrund der Breite ihres Forschungsfeldes auf Inter- und Transdisziplinarität angewiesen ist: Historische Migrationsprozesse sind durch eine Vielfalt von Formen, Strukturen und Motivationen sowie Selbst- und Fremdzuschreibungen von Migranten gekennzeichnet. Das räumliche Beobachtungsfeld der Historischen Migrationsforschung reicht von einer globalen und nationalen zur regionalen und lokalen Ebene. Migration selbst wird dabei verstanden als ein ganzheitlicher Prozeß, der nicht auf bestimmte Rechtsakte und punktuelle Ereignisse reduziert werden kann. Der Beitrag verweist auf drei zentrale Aufgaben der Historischen Migrationsforschung: Es geht es um die Untersuchung des Wanderungsgeschehens, des Wanderungsverhaltens und darum, Wanderungsgeschehen und Wanderungsverhalten in den Kontext von Bevölkerungs- und Wirtschaftsgeschichte, von Gesellschafts-, aber auch Kultur- und Politikgeschichte der Herkunfts- und Zielräume einzubetten.

Gezeigt wird, daß die Historische Migrationsforschung als interdisziplinär orientierte Forschungsrichtung noch jung ist. Der internationale Vergleich offenbart dabei ganz unterschiedliche ›Forschungslandschaften‹. In Europa hat der Wandel

23 Jochen Oltmer, Migration als Gefahr. Transnationale Migration und Wanderungspolitik in der Weimarer Republik, Habilitationsschrift Universität Osnabrück, Januar 2001; s. auch: ders. (Hg.), Eingliederung und Ausgrenzung; ders., Migration and Public Policy in Germany, 1918–1939, in: Jones (Hg.), Crossing Boundaries. German and American Experiences with the Exclusion and Inclusion of Minorities.

zum Einwanderungskontingent im späten 20. Jahrhundert die Aufmerksamkeit auch für historische Wanderungsprozesse wesentlich erhöht. Diese Verbindung von aktuellen Entwicklungen und historischem Interesse führt in manchen Beobachtungsfeldern auch zu einer parallelen Perzeption aktueller und historischer Probleme. Wie Klaus J. Bade betont, gilt das auch im Blick auf Probleme der Selbst- und Fremdzuschreibung von Migranten, die angesichts ›multipler Migrantenidentitäten‹ ein sehr komplexes Forschungsfeld bilden.

Eine vergleichende euro-atlantische Perspektive ist bestimmend für einen zweiten Beitrag dieses Sammelbandes zu diesem Arbeitsschwerpunkt des IMIS: *Walter D. Kamphoefner* fragt nach dem Realitätsgehalt des in der deutschen Debatte um Zuwanderung und Eingliederung häufig genannten Schlagwortes ›Überfremdung‹, dessen Bedeutung zumeist nebulös bleibt. Dazu vergleicht er aktuelle Entwicklungen in Deutschland mit der historischen und aktuellen Einwanderung in den USA. Er verweist darauf, daß Ende des 19. Jahrhunderts deutsche Einwanderer in den USA als ›Musterknaben‹ unter den verschiedenen Einwanderergruppen galten. Das aber war eine Perspektive der Mehrheitsgesellschaft, die sich erst nach dem Ende der starken deutschen Einwanderung herauskristallisierte und nicht deren Position in den Hochphasen der deutschen Einwanderung wiedergab; denn bis zum Aufstieg der ›New Immigration‹ durch die Zuwanderung ost-, südost- und südeuropäischer Einwanderer in den USA seit den 1880er Jahren war gerade die deutsche Einwanderung selbst häufig unter dem Stichwort der ›Überfremdung‹ verhandelt worden – kulturell, aber auch schlichtweg im Sinne einer bloßen Zahlenüberlegenheit in bestimmten Siedlungsschwerpunkten, vor allem im ›deutschen‹ Mittelwesten. Solche Siedlungsschwerpunkte konnten dabei sehr hohe Konzentrationen der Einwandererbevolkerung haben, wie Walter Kamphoefner an den Beispielen Buffalo, St. Louis, New York City, Cincinnati und Milwaukee zeigt – in Milwaukee etwa stammte mehr als die Hälfte der Haushaltsvorstände aus Deutschland. Aktuelle Bevölkerungskonzentrationen von Zuwanderern in Deutschland erscheinen demgegenüber als vergleichsweise gering: Selbst im häufig als Beispiel für eine ›Überfremdung‹ zitierten Berliner Stadtteil Kreuzberg erreicht der Ausländeranteil mit 32% gerade den durchschnittlichen Einwandereranteil aller amerikanischen Städte 1870.

Am Beispiel der deutschen Einwanderer in den USA des 19. Jahrhunderts beleuchtet Walter Kamphoefner zugleich den Prozeßcharakter der Integration von Zuwanderern: Kulturell, sprachlich, wirtschaftlich und politisch blieben deutsche Einwanderer über Jahrzehnte eine von der Mehrheitsgesellschaft und von anderen Einwanderergruppen klar zu unterscheidende Gruppe. Auch in den USA verlief die Integration nicht konfliktfrei. Art und Grad der Integration waren dabei in erheblichem Maße auch von der Anpassungsbereitschaft der Aufnahmegesellschaft abhängig. Walter Kamphoefner verweist darauf, daß die schnelle Einbürgerung der Einwanderer in den USA die Anpassung erleichterte: Das gilt nicht nur Blick auf die Identifikation als Amerikaner, sondern auch auf die aus der raschen Vergabe des Wahlrechts resultierende politische Macht der Einwanderer, die fremdenfeindliche Tendenzen in der amerikanischen Politik deutlich zu reduzieren vermochte.

Im Blick auf die aktuelle Entwicklung in Deutschland verweist Walter Kamphoefner auf die ›Normalität‹ der hiesigen Migrationsverhältnisse im internationalen Vergleich.

Schwerpunkt 2: Migration – Nationalstaat – Wohlfahrtsstaat: Deutschland und Europa

Migration ist in modernen Gesellschaften weder Randphänomen noch Ausnahmerecheinung. Das Verhältnis von Migration, Nationalstaat und Wohlfahrtsstaat ist dabei spannungsgeladen: Starke und anhaltende weltweite Wanderungsbewegungen unterlaufen die Zuordnung der Weltbevölkerung zu staatlichen Territorien und damit staatliche Souveränitäten über Zugänge zu Territorien und durch Staatsangehörigkeit definierte Mitgliedschaftsverhältnisse. Migration setzt insbesondere Nationalstaaten dann unter Wandlungsdruck, wenn sie als Wohlfahrtsstaaten verfaßt sind; denn ihre Legitimität und Finanzierbarkeit beruhte und beruht nach außen hin auch auf der erfolgreichen Kontrolle und Begrenzung von Zuwanderung. Politische Auseinandersetzungen über Migration sind deshalb immer auch Auseinandersetzungen über die Frage, wer Zutritt zum Territorium eines Staates und damit zu dessen Wohlfahrtssystem hat.

Das Thema ›Migration – Nationalstaat – Wohlfahrtsstaat: Deutschland und Europa‹ ist ein interdisziplinärer Forschungsschwerpunkt des IMIS, in dem insbesondere Klaus J. Bade, Michael Bommers, Albrecht Weber und Hans-Joachim Wenzel engagiert sind. In diesem Zusammenhang wurden mehrere durch Drittmittel (EU, Volkswagen Stiftung, ERASMUS-Programm, Europäisches Hochschulinstitut Florenz, Niedersächsisches Ministerium für Wissenschaft und Kultur) geförderte internationale Konferenzen abgehalten, deren Ergebnisse zum Teil in den IMIS-Schriften dokumentiert sind.

Am Anfang stand das Thema ›Migration und Sozialrecht in der Europäischen Union‹, das Eberhard Eichenhofer in die Forschungsdiskussionen am Institut einbrachte. Dies geschah vor dem Hintergrund der Aufbereitung eines 1995 von ihm in Osnabrück veranstalteten internationalen Experten-Kolloquiums ›Social Security of Migrants in the European Union of Tomorrow‹, dessen Ergebnisse als Bd. 4 der IMIS-Schriften erschienen sind.²⁴ Es folgte die IMIS-Konferenz unter Leitung

24 Eberhard Eichenhofer (Hg.), *Social Security of Migrants in the European Union of Tomorrow* (IMIS-Schriften, Bd. 4), Osnabrück 1997; hierzu s. auch: ders., *Internationales Sozialrecht*, München 1994; ders./Manfred Zuleeg (Hg.), *Die Rechtsprechung des Europäischen Gerichtshofs zum Arbeits- und Sozialrecht im Streit*, Köln 1995; ders., *Die sozialrechtliche Stellung von Ausländern aus Nicht-EWR- und Nicht-Abkommensstaaten*, in: *Zeitschrift für Ausländerrecht und Ausländerpolitik (ZAR)*, 16. 1996, S. 62–70; ders., *Der Europäische Gerichtshof und das Europäische Sozialrecht*, in: *Festschrift für Ulrich Everling*, Bd. 1, Baden-Baden 1997, S. 297–314; ders., *Deutsch-türkische Sozialrechtsbeziehungen*, in: *Zeitschrift für internationales und ausländisches Arbeits- und Sozialrecht*, 11. 1997, H. 2, S. 136–147; ders., *Die sozialrechtliche Stellung von Ausländern aus Nicht-EWR- sowie Nicht-Abkommensstaaten*, in: Klaus Barwig u.a. (Hg.), *Sozialer Schutz von Ausländern in Deutschland*, Baden-Baden 1997, S. 63–80; ders., *Migration und Wohlfahrtsstaat in der Europäischen Union*, in: Michael Bommers/Jost Halfmann (Hg.), *Migration in nationalen Wohlfahrtsstaaten. Theoretische und vergleichende Untersuchungen* (IMIS-Schriften, Bd. 6), Osnabrück

von Michael Bommers und Jost Halfmann (TU Dresden) zum Thema ›Migration in nationalen Wohlfahrtsstaaten. Ein Vergleich‹. Sie beschäftigte sich mit dem strukturellen Zusammenhang von Migration, Nationalstaat und Wohlfahrtsstaat aus der Sicht von Wissenschaftlern aus Europa, den USA und Australien. Im Zentrum stand die theorieorientierte Diskussion der Bedeutung weltgesellschaftlicher Migrationsverhältnisse für die Souveränität politischer Systeme in der Festlegung ihrer Mitgliedschaftsbedingungen und des zusätzlichen Wandlungsdrucks, unter den Migration moderne Wohlfahrtsstaaten unter Bedingungen forcierter Globalisierung setzt. Die Beiträge zu dieser Konferenz sind als Bd. 6 der IMIS-Schriften 1998 erschienen.²⁵ Eine weitere Konferenz zu dem Thema ›Migration and Welfare in Contemporary Europe‹ wurde mit Unterstützung der EU von Michael Bommers und Andrew Geddes (Univ. Liverpool) am Europäischen Hochschulinstitut Florenz im Rahmen des Europäischen Forums ›International Migration: Geography, Politics and Culture in Europe and Beyond‹ organisiert, deren Ergebnisse unter dem Titel ›Migration and Immigration: Challenging the Borders of the Welfare State‹ 2000 erschienen sind.²⁶

Längerfristig laufende Informations- und Diskussionsangebote in diesem Schwerpunktbereich boten zwei IMIS-Vortragsreihen: Eine internationale IMIS-Vortragsreihe galt dem Thema ›Migration und Illegalität‹ mit einschlägig ausgewiesenen Wissenschaftlern, aber auch führenden Experten der Praxis. Die überar-

1998, S. 283–295; ders., Social Security Code – Code de la sécurité sociale – Sozialgesetzbuch in Verfassung, Theorie und Praxis des Sozialstaats, in: Festschrift für Hans F. Zacher zum 70. Geburtstag, Baden-Baden 1998, S. 137–155; ders., Der Thatcherismus in der Sozialpolitik – Wohlfahrtsstaatlichkeit zu marktwirtschaftlichen Bedingungen, Baden-Baden 1999; ders., Reform des Europäischen Sozialrechts, in: Klaus Barwig u.a. (Hg.), Freizügigkeit und Soziale Sicherheit. Die Durchführung der Verordnung (EWG) Nr. 1408/71 über die soziale Sicherheit der Wanderarbeitnehmer in Deutschland, Baden-Baden 1999, S. 411–424; ders., Grenzüberschreitender Einzug von Sozialversicherungsbeiträgen im Rahmen der Verordnung (EWG) Nr. 1408/71, in: Deutsche Rentenversicherung, 1999, S. 48–74; ders., Familien ausländischer Herkunft im deutschen und europäischen Sozialrecht – Probleme und Gestaltungsaufgaben, in: Materialien zum 6. Familienbericht ›Familien ausländischer Herkunft in Deutschland‹, Bd. 3: Rechtliche Rahmenbedingungen, hg. v.d. Sachverständigenkommission 6. Familienbericht, Opladen 2000, S. 6–66; ders., Die privatrechtliche Stellung ausländischer Familien in Deutschland, in: ebd., S. 67–93; ders., Sozialrecht, 3. Aufl. Tübingen 2000; ders., Sozialrecht – Fälle und Lösungen nach höchstrichterlichen Entscheidungen, 3. Aufl. Heidelberg 2000; ders., Sozialrecht der EU, Berlin 2001.

25 Bommers/Halfmann (Hg.), Migration in nationalen Wohlfahrtsstaaten, hierzu s. auch: Michael Bommers, Migration und nationaler Wohlfahrtsstaat. Ein differenzierungstheoretischer Entwurf, Wiesbaden 1999; ders., Migration, Nation State, Welfare State – A Theoretical Challenge for Sociological Research (European University Institute), Florenz 1998; ders., Wohlfahrtsstaat, Integration und Ungleichheit – Fragen an die Migrationsforschung, in: Josef Schmid/Reiner Niketta (Hg.), Wohlfahrtsstaat: Krise und Reform im Vergleich, Marburg 1998, S. 171–201; ders./Albert Scherr, Einwanderungsgesellschaft, in: Handbuch der Sozialen Arbeit mit Kinderflüchtlingen, Münster 2000, S. 146–154; ders., Migration in der funktional differenzierten Gesellschaft, in: Schweizerische Zeitschrift für Politikwissenschaft, 7. 2001, H. 2, S. 97–108; ders., Migration, Belonging and the Shrinking Inclusive Capacity of the Nation State, in: Jonathan Friedman/Shalini Randeria (Hg.), Globalisation, Migration and the Negotiation of Identity, London [2001].

26 Ders./Andrew Geddes (Hg.), Welfare and Immigration: Challenging the Borders of the Welfare State, London 2000.

beiteten Beiträge der Vortragsreihe wurden 1999 als Bd. 7 der IMIS-Schriften von Eberhard Eichenhofer herausgegeben.²⁷ Als weitere Informations- und Diskussionsangebote in diesem Zusammenhang folgten die Vortragsreihe ›Migration und Krankheit/Gesundheit‹ sowie eine Konferenz zu diesem Thema, deren Ergebnisse 2001 als Bd. 10 der IMIS-Schriften erschienen sind.²⁸

1997 wurde ein von Klaus J. Bade geleitetes, durch den Niedersächsischen Vorab der Volkswagen Stiftung gefördertes Forschungsprojekt ›Spannungsausgleich im Eingliederungsprozeß: Zuwanderung und Eingliederung im Raum Niedersachsen seit dem Zweiten Weltkrieg‹ abgeschlossen. Anhand von Fallstudien zu allen Zuwanderergruppen in einem Raum seit dem Zweiten Weltkrieg ging es um historische und aktuelle Kernfragen der Eingliederung auf kommunaler Ebene und auf Landesebene in den auch bundesrechtlich gesetzten Handlungsspielräumen und zugleich um das Verhältnis von Einheimischen und Zugewanderten. Die Ergebnisse wurden für die Landesebene unter anderem in Bd. 3 der IMIS-Schriften zusammengefaßt und für den Raum von Stadt und Region Osnabrück um Zeitzeugenbefragungen ergänzt.²⁹

Von Dezember 1996 bis Dezember 1999 lief in diesem Schwerpunktbereich auch das von der Volkswagen Stiftung finanzierte, international vergleichende Forschungsprojekt ›Intercultural Relations, Identity and Citizenship: A Comparative Study of Australia, France and Germany‹ am IMIS (Leitung: Michael Bommès), an der University of Wollongong/Australien (Leitung: Stephen Castles) und am Centre d'Etudes et des Recherches Internationales, Paris/Frankreich (Leitung: Catherine Wihtol de Wenden). Neben zahlreichen anderen Publikationen ist ein Teilergebnis dieses Projektes als Themenheft der IMIS-Beiträge erschienen.³⁰

In den Kontext dieses IMIS-Schwerpunktes gehört in diesem Band der Beitrag von *Michael Bommès*, der ein theoretisches Forschungsprogramm für das Transnationalismus-Konzept skizziert. Der Transnationalismus-Ansatz nimmt die in den Sozialwissenschaften geführte Debatte um den Souveränitätsverlust des Nationalstaates auf: Aus zunehmend differenzierteren Migrationsprozessen resultieren danach soziale Strukturen in ›transnationalen Räumen‹, die sich komplementär zu staatlichen Organisationsformen verhalten oder jenseits dessen herausbilden.

27 Eberhard Eichenhofer (Hg.), *Migration und Illegalität* (IMIS-Schriften, Bd. 7), Osnabrück 1999.

28 Peter Marschalck/Karl Heinz Wiedl (Hg.), *Migration und Krankheit* (IMIS-Schriften, Bd. 10), Osnabrück 2001.

29 Klaus J. Bade (Hg.), *Fremde im Land: Zuwanderung und Eingliederung im Raum Niedersachsen seit dem Zweiten Weltkrieg* (IMIS-Schriften, Bd. 3), Osnabrück 1997; ders./Hans-Bernd Meier/Bernhard Parisius, *Zeitzeugen im Interview. Flüchtlinge und Vertriebene im Raum Osnabrück nach 1945*, Osnabrück 1997; Carsten Quesel, *Perspektiven multikulturellen Zusammenlebens im Lichte einer Schülerbefragung*, in: *Gegenwartskunde*, 1997, H. 2, S. 227–237; ders., *Grenzen der Belehrbarkeit?: zur Typologie der Fremdenfeindlichkeit. Meinungsbilder bei Schülerinnen und Schülern*, in: *Sozialwissenschaftliche Informationen*, 27, 1998, H. 1, S. 50–57.

30 Michael Bommès/Stephen Castles/Catherine Wihtol de Wenden (Hg.), *Migration and Social Change in Australia, France and Germany* (IMIS-Beiträge, H. 13), Osnabrück 1999.

Netzwerkansätze haben sich bei der Untersuchung solcher ›transnationalen Räume‹ als besonders wichtig erwiesen.

Aus diesem Kontext resultiert der Vorschlag an die Migrationsforschung und darüber hinaus allgemein an die Sozialwissenschaften, die Untersuchung der Herausbildung ›transnationaler Räume‹ stärker ins Zentrum der empirischen und theoretischen Forschung zu stellen. Dafür bedarf es nach Ansicht von Michael Bommes aber erheblicher theoretischer Vorklärungen, weil die bisher vorliegenden Konzeptualisierungen mit wesentlichen Problemen verbunden sind. Er plädiert dafür, die Fragestellungen des Transnationalismus-Konzeptes im Rahmen einer Theorie der modernen Gesellschaft auszuarbeiten. Michael Bommes verdeutlicht, daß sich auf diese Weise einige der konzeptionellen Probleme dieses in der Migrationsforschung viel diskutierten Ansatzes klären lassen.

Neuentwicklungen im Bereich des in diesem IMIS-Arbeitsschwerpunkt von Beginn an wichtigen, oben erwähnten Themenkomplexes ›Migration und Sozialrecht in der Europäischen Union‹ beleuchtet in diesem Band der Beitrag von *Eberhard Eichenhofer* über den erheblichen Einfluß des EU-Sozialrechts auf die Stellung von Drittstaatsangehörigen in der Europäischen Union: Einzelne Regelungen über die Beziehungen der EU zu anderen Staaten enthalten Bestimmungen, die Einfluß nehmen auf die sozialrechtliche Stellung von Drittstaatsangehörigen in Renten- und Krankenversicherung, Pflege- und Unfallversicherung, Erwerbslosenversicherung, aber auch im Bereich von Leistungen für Familien (Kinder und Erziehungsgeld). Dabei ergeben sich allerdings klare Hierarchien vor dem Hintergrund der jeweiligen vertraglichen Beziehungen der Herkunftsstaaten der Drittstaatsangehörigen mit der EU. Eine Sonderstellung nimmt dabei das 1992 abgeschlossene ›Abkommen über den Europäischen Wirtschaftsraum‹, das die wirtschaftlichen Beziehungen der EU zu Island, Liechtenstein und Norwegen regelt. Es verpflichtet die Vertragspartner auf eine engere Zusammenarbeit auch in der Sozialpolitik, zu einer Koordination der sozialen Sicherungssysteme und zu einer Gleichbehandlung der jeweiligen Staatsangehörigen im Bereich des Sozialrechts. Auch die Assoziierungsabkommen, die die EU mit potentiellen Beitrittsländern sowie mit den südlichen Mittelmeer-Anrainerstaaten geschlossen hat, verbürgen bei Sozialleistungen eine Nichtdiskriminierung legal in der EU lebender Staatsanhöriger der assoziierten Länder.

Bei Angehörigen von Drittstaaten ohne Assoziierungsabkommen mit der EU ergeben sich hingegen erhebliche Probleme im sozialrechtlichen Bereich: Für sie gilt das koordinierende europäische Sozialrecht nicht – ein Umstand, der nach Eberhard Eichenhofer europäischem und internationalem Recht widerspricht. Ein nach seiner Auffassung bemerkenswerter, noch nicht umgesetzter Vorschlag der Kommission von 1997 weist neue Wege: Danach sollen im europäischen koordinierenden Sozialrecht alle Bezüge auf die Staatsangehörigkeit unterbleiben, so daß die bisherige Hierarchisierung bei der sozialrechtlichen Stellung von Drittstaatsangehörigen entfiel. Damit ergäbe sich eine sozialrechtliche Gleichstellung aller sich legal in der EU aufhaltenden Drittstaatsangehörigen.

Schwerpunkt 3: Einwanderungspolitik und Einwanderungsgesetzgebung: Deutschland im internationalen Vergleich

Die Bundesrepublik Deutschland verzeichnet neben den Vereinigten Staaten von Amerika heute unter den entwickelten Industrieländern weltweit die meisten Zuwanderer. Sie ist seit Jahrzehnten – wie die meisten anderen europäischen Nachbarstaaten – de facto ein Einwanderungsland, ohne bislang de jure dieser Tatsache vollends Rechnung getragen zu haben. Die Beschäftigung mit Fragen von Einwanderungsgesetzgebung und Einwanderungspolitik in Deutschland bildete im Zusammenhang der Arbeiten von Klaus J. Bade von Beginn an einen Forschungs- und Beratungsschwerpunkt des Instituts. Hierher gehört auch das 1994 von ihm initiierte und herausgegebene ›Manifest der 60: Deutschland und die Einwanderung‹, in dem 60 mit Migration und Integration im weitesten Sinne befaßte deutsche Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler an die Bundesregierung appellierten, der gesellschaftlichen und politischen Herausforderung durch die ungeklärte Einwanderungssituation mit Einwanderungsgesetzgebung, Einwanderungspolitik und einem adäquaten Institutionengefüge zu entsprechen.³¹ Seither wurde dieser Schwerpunkt der Arbeit des Instituts zunehmend weiter in den Kontext des europäischen Vergleichs eingebunden.

In diesem Schwerpunkt kooperierten neben Klaus J. Bade insbesondere Eberhard Eichenhofer und Albrecht Weber. Zur Vertiefung der Arbeiten zu diesem Schwerpunkt am Institut wurde von Albrecht Weber eine von der Volkswagen Stiftung und von der EG-Kommission geförderte IMIS-Tagung zum Thema ›Einwanderungsland Bundesrepublik in der Europäischen Union: Gestaltungsauftrag und Regelungsmöglichkeiten‹ organisiert, deren überarbeitete Beiträge 1997 als Bd. 5 der IMIS-Schriften erschienen sind.³² Im Rahmen eines von der DFG geför-

31 Bade (Hg.), Das Manifest der 60; s. hierzu auch: ders., Europa in Bewegung; ders./Rainer Münz (Hg.), Migrationsreport 2000: Fakten – Analysen – Perspektiven, Frankfurt a.M./New York 2000; ders., Europa und die Migration am Ende des 20. Jahrhunderts (Berichte aus den Sitzungen der Joachim Jungius-Gesellschaft der Wissenschaften e.V., Hamburg), Göttingen 2000; ders., Einwanderungskontinent Europa. Migration und Integration am Ende des 20. Jahrhunderts, in: Zuwanderung und Asyl (Schriftenreihe des Bundesamtes für die Anerkennung ausländischer Flüchtlinge, Bd. 8), Nürnberg 2001, S. 13–53; ders., Migration und ›Festung Europa‹, in: Wolf Lepenies (Hg.), Wissenschaftskolleg/Institute for Advanced Studies zu Berlin, Jahrbuch 2000/01, Berlin [2001]; ders. (Hg.), Einwanderungskontinent Europa: Migration und Integration am Beginn des 21. Jahrhunderts (Beiträge der Akademie für Migration und Integration, H. 4), Osnabrück 2001; ders. (Hg.), Integration und Illegalität in Deutschland, Osnabrück 2001, ders./Rainer Münz, Migration in Europa (Niedersächsische Landeszentrale für politische Bildung), Hannover 2001.

32 Albrecht Weber (Hg.), Einwanderungsland Bundesrepublik Deutschland in der Europäischen Union. Gestaltungsauftrag und Regelungsmöglichkeiten (IMIS-Schriften, Bd. 5), Osnabrück 1997; s. hierzu auch: ders., Möglichkeiten und Grenzen europäischer Asylrechtsharmonisierung vor und nach Amsterdam, in: ZAR, 18. 1998, S. 147–152; ders., Ansätze zu einem gemeineuropäischen Asylrecht, in: Europäische Grundrechtezeitschrift, 26. 1999, S. 301–313; ders., Entwicklungen zu einem gemeineuropäischen Asylrecht, in: AWR-Bulletin, 37. 1999, S. 122–127; ders., Das neue Staatsangehörigkeitsrecht, in: Deutsches Verwaltungsblatt, 115. 2000, S. 369–376; ders./Bernhard Santel, Zwischen Ausländerpolitik und Einwanderungspolitik: Migrations- und Ausländerrecht in Deutschland, in: Bade/Münz (Hg.), Migrationsreport 2000, S. 109–140.

dernten und von Albrecht Weber geleiteten Forschungsprojekts wird zudem zur Zeit in rechtsvergleichender Perspektive die Verfassungsjudikatur der Grundrechte in Europa und Nordamerika für 25 Rechtsordnungen und in diesem Zusammenhang auch das Asylrecht dieser Staaten untersucht.

Durch die Mitarbeit von Klaus J. Bade im Steering Committee des amerikanisch-deutschen Projekts ›Migration and Refugees. Politics and Policies in the United States and Germany‹ erfuhr der Arbeitsschwerpunkt über die europäische Ebene hinaus eine Erweiterung im deutsch-amerikanischen Vergleich. Unter Leitung von Myron Weiner (†) vom Massachusetts Institute of Technology (MIT), Cambridge, Mass./USA analysierten in diesem Projekt der American Academy of Arts and Sciences (AAAS) und der German-American Academic Council Foundation (GAAC) 1994–1997 rund 30 amerikanische und deutsche Wissenschaftler in gemischten Arbeitsgruppen auf vergleichender Basis Grundfragen der Migrations- und Flüchtlingspolitik auf beiden Seiten. Dazu fanden mehrere Konferenzen und Arbeitstagungen in den Vereinigten Staaten und in Deutschland statt. Die ersten Ergebnisse und Politikempfehlungen wurden zusammengefaßt in der Denkschrift ›German and American Migration and Refugee Policies. Recommendations of the Joint German-American Project of the American Academy of Arts and Sciences‹ (Cambridge, Mass. 1996), die im Frühjahr 1996 in Washington und Bonn vorgestellt und Ende 1997 auch in deutscher Sprache publiziert wurde.³³ Die Forschungsergebnisse selbst erschienen 1997/98 in einer fünfbändigen Buchreihe unter dem Titel ›Migration and Refugees: Politics and Policies in the United States and Germany‹.³⁴

In den Kontext des erwähnten ›Manifests der 60‹ gehörten in der »kritischen Politikbegleitung« (Klaus J. Bade) am IMIS weitere Initiativen im Zusammenhang der Forderung nach umfassenden, transparenten und weitsichtigen Konzepten für Einwanderungs- und Eingliederungspolitik in der kritischen Politikbegleitung über die weitere Öffentlichkeit. Dazu zählte auch der von Klaus J. Bade angeregte ›Rat für Migration‹ (RfM) als ein bundesweiter Zusammenschluß von mit Fragen von

33 Klaus J. Bade/Kay Hailbronner/David A. Martin/Rainer Münz/Peter Schuck/Myron Weiner, German and American Migration and Refugee Policies. Recommendations of the Joint German-American Project of the American Academy of Arts and Sciences, Cambridge, MA 1996; dies., Deutsche und amerikanische Flüchtlingspolitik (Schriftenreihe des Deutsch-Amerikanischen Konzils, Bd. 6), Bonn/Washington, DC 1997.

34 Klaus J. Bade/Myron Weiner (Hg.), Migrants Past – Migrants Future: Germany and the United States (Migration and Refugees. Politics and Policies in the United States and Germany, Bd. 1), Providence, RI/Oxford 1997; Klaus J. Bade, From Emigration to Immigration: The German Experience in the Nineteenth and Twentieth Century, in: ebd., S. 1–37 (Vorabdruck in: Central European History, 28. 1995, H. 4, S. 507–535). Die weiteren Bände der von Klaus J. Bade und Myron Weiner herausgegebenen Schriftenreihe: Bd. 2: Rainer Münz/Myron Weiner (Hg.), Migrants, Refugees, and Foreign Policy. US and German Policies Toward Countries of Origin, Providence, RI/Oxford 1997; Bd. 3: Kay Hailbronner/David A. Martin/Hiroshi Motomura (Hg.), Immigrations Admissions. The Search for Workable Policies in Germany and the United States, Providence, RI/Oxford 1998; Bd. 4: dies. (Hg.), Immigration Controls. The Search for Workable Policies in Germany and the United States, Providence, RI/Oxford 1998; Bd. 5: Peter Schuck/Rainer Münz (Hg.), Paths to Inclusion. The Integration of Migrants in the United States and Germany, Providence, RI/Oxford 1998.

Migration, Integration und interkultureller Begegnung im weitesten Sinne beschäftigten Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern: Der Rat für Migration trat erstmals 1997/98 unter Leitung von Prof. Dr. Michael Wollenschläger (Rechtswissenschaften, Univ. Würzburg) auf der Grundlage eines von Klaus J. Bade entwickelten Konzepts für maximal drei Jahre zusammen.³⁵ In seinen ersten Empfehlungen an Bundestag und Bundesregierung zur zukünftigen Migrationspolitik übernahm der Rat für Migration im Herbst 1998 wesentliche Forderungen aus dem ›Manifest der 60‹.³⁶ Die Empfehlungen fanden zum Teil auch Eingang in die gesellschaftspolitischen Postulate der 1997 veröffentlichten Migrationsdenkschrift der beiden christlichen Kirchen, insbesondere in den dort von Klaus J. Bade entworfenen gesellschaftspolitischen Teilen.³⁷ Ähnliches galt für den Ende 1999 abgeschlossenen, Ende 2000 von der Bundesregierung freigegebenen Bericht der Sachverständigenkommission für den 6. Familienbericht der Bundesregierung zur ›Lage der Familien ausländischer Herkunft in Deutschland‹.³⁸

Im Sommer 2000 hat sich der Rat für Migration, nunmehr als eingetragene gemeinnützige Vereinigung, neu konstituiert. Vorsitzender des neuen Rates für Migration e.V. ist der Politikwissenschaftler Prof. em. Dr. Dr. Dieter Oberndörfer (Arnold-Bergstraesser-Institut, Freiburg i.Br.), Stellvertreter sind neben Prof. Dr. Bade der Bevölkerungswissenschaftler Prof. Dr. Rainer Münz (Humboldt-Univ. zu Berlin), der Wirtschaftswissenschaftler Prof. Dr. Dr. Bert Rürup (Technische Univ. Darmstadt) und der Rechtswissenschaftler Prof. Dr. Wollenschläger. In den Bereich der Berichterstattung und kritischen Politikberatung des Rates für Migration

35 Rat für Migration, Präsentation einer Idee, Osnabrück 1998; s. auch: Jochen Oltmer, Rat für Migration, in: ZAR, 18. 1998, S. 283; ders., ›Rat für Migration‹ gegründet: »Vernetzung der Köpfe« im Forschungsfeld Migration – Integration – Minderheiten, in: AWR-Bulletin, 36. 1998, H. 4, S. 222f.; Klaus J. Bade, Migrationsforschung und Gesellschaftspolitik im ›doppelten Dialog‹, in: Künzel u.a. (Hg.), Profile der Wissenschaft. 25 Jahre Universität Osnabrück, S. 107–121.

36 Zur künftigen Migrationspolitik: Empfehlungen des Rates für Migration an Bundestag und Bundesregierung, Bonn, 9.10.1998; abgedruckt in: Frankfurter Rundschau 16.10.1998, S. 20; Diskussionsbeiträge u.a.: Rat für Migration richtet Forderungen an künftige Koalition: Gesetz über Zuwanderung nötig, in: Süddeutsche Zeitung, 10./11.10.1998; Wissenschaftler fordern Reform der Ausländerpolitik, in: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 10.10.1998; Alexander Jungkurz, Deutschland – bald nur ein Altersheim? Experten empfehlen im Gegensatz zu Otto Schily die gezielte, geregelte Zuwanderung, in: Nürnberger Nachrichten, 25.11.1998; Wissenschaftler rügen Rot-Grün: Mehr Mut in der Migrationspolitik, in: Süddeutsche Zeitung, 25.10.1998; Udo Steinmetz, Anforderungen an eine neue Migrationspolitik, in: Migrare, 2. 1999, H. 1, S. 2–5; s. auch: Michael Wollenschläger, Die Empfehlungen des Rates für Migration, in: ZAR, 19. 1999, S. 250–260; Rat für Migration, Migrationspolitik in Deutschland. Eine Zwischenbilanz, Osnabrück 1999.

37 »...und der Fremdling, der in deinen Toren ist.« Gemeinsames Wort der Kirchen zu den Herausforderungen durch Migration und Flucht, hg.v. Kirchenamt der Evangelischen Kirche in Deutschland/Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz/Ökumenische Centrale der Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen in Deutschland, Bonn/Frankfurt a.M./Hannover 1997.

38 Klaus J. Bade/Maria Dietzel-Papakyriakou/Hans-Joachim Hoffmann-Nowotny/Bernhard Nauck/Rosemarie v. Schweitzer, 6. Familienbericht ›Familien ausländischer Herkunft in Deutschland‹, i.A. des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend, Bonn 2000.

gehört der im Oktober 2000 vorgelegte ›Migrationsreport 2000‹.³⁹ Der neu konstituierte Rat für Migration traf sich am 27./28. Juni 2001 in Berlin zu seiner ersten Mitgliederversammlung. Voraus ging ein von Klaus J. Bade konzipierter Workshop zum Thema ›Integration und Illegalität‹.⁴⁰ Am Ende der Verhandlungen stand die Einigung auf eine humanitäre Aspekte betonende Resolution zum Problem der aufenthaltsrechtlichen Illegalität, die auf einer von der Ausländerbeauftragten der Bundesregierung, Marieluise Beck, für den Rat für Migration organisierten Pressekonferenz vorgestellt wurde. Höhepunkt des Berliner Treffens war der Empfang, den der Bundespräsident, Dr. h.c. Johannes Rau, dem die Resolution ebenfalls übergeben wurde, am 28. Juni für den Rat für Migration gab.⁴¹ Die Arbeiten des Rates für Migration wurden in einer längeren Vorbereitungsphase vom Stifterverband für die Deutsche Wissenschaft sowie seit der Gründung durchgängig von der Freudenberg Stiftung, Weinheim, gefördert.

In diesem dritten Arbeitsschwerpunkt des IMIS haben von Beginn an auch Probleme und Perspektiven der Einwanderungsgesetzgebung der Europäischen Union eine wesentliche Rolle gespielt. Die EU hat in den letzten Jahren immer stärker Einfluß auf die Gestaltung der europäischen Migrationspolitik genommen. Die Entwicklung eines einheitlichen europäischen Asylrechts steht auch im Mittelpunkt des Beitrags von *Albrecht Weber* zu diesem Band: Die Asylrechtsharmonisierung wird zwar bereits seit Mitte der 1980er Jahre in der Europäischen Union diskutiert. Mit dem im Oktober 1999 in Tampere vom Europäischen Rat beschlossenen neuen Zielkatalog aber hat diese Diskussion einen neuen Anstoß erhalten. Ein einheitliches europäisches Asylsystem soll danach verbindlich festlegen, welcher Staat

39 Bade/Münz, Migrationsreport 2000 (2. Ausg. Bundeszentrale für politische Bildung, Bonn 2000); dies., Migration und Integration – Herausforderungen für Deutschland: Einführung, in: ebd., S. 7–22; Klaus J. Bade/Michael Bommers, Migration und politische Kultur im ›Nicht-Einwanderungsland‹, in: ebd., S. 163–204 (überarb. engl. Fassg. in: James Hollifield/Dietrich Thränhardt (Hg.), *Magnet Societies: Germany and the U.S.* [2001]); s. auch: Klaus J. Bade, Vom Auswanderungsland ohne Auswanderungsgesetz zum Einwanderungsland ohne Einwanderungsgesetz: Deutsche Paradoxien im 19. und 20. Jahrhundert, in: Karl-Heinz Meier-Braun (Hg.), *40 Jahre ›Gastarbeiter‹ in Deutschland 1955–1995*, Stuttgart 1996, S. 85–100; ders., Pfade in die Festung: Illegale Einwanderung und irreguläre Beschäftigung in Europa, in: *Süddeutsche Zeitung*, 13./14.5.2000; ders., Der lange Weg nach Westen, in: *Rheinischer Merkur*, 18.8.2000; ders., Verspätete Nation: Für Einwanderer kein Gesetz – für Auswanderer keine Beratung, in: *Die Welt*, 9.10.2000; ders., Zerrspiegel einer gebrochenen Identität: Deutsche Gemeinschaften im Ausland folgten und folgen keiner Leitkultur, in: *Die Welt*, 15.11.2000; ders., Einwanderung und die Angst davor. Die Arbeit hinter verschlossenen Türen darf die öffentliche Debatte nicht ersetzen, in: *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, 16.11.2000; ders., Der Ausnahmezustand ist beendet. Jetzt macht die Normalität Angst, in: ebd., 27.12.2000; ders., Wenn zwei deutsche Staaten Migration dementieren und tabuisieren, in: *Das Parlament*, 27.4.2001; ders., Eines für alle: Wider die Zersplitterung der Zuständigkeiten. Für ein Bundesamt für Migration und Integration, in: *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, 28.4.2001; ders., ›Seid nicht zu euphorisch‹: Auch wachsende Zuwanderung wird die deutsche Gesellschaft nicht von ihrem Reformzwang befreien – 15 Thesen, in: *Die Zeit*, 3.5.2001.

40 Bade (Hg.), *Integration und Illegalität in Deutschland*.

41 Resolution des Rates für Migration (RfM) zum Problem der aufenthaltsrechtlichen Illegalität verabschiedet vom RfM auf seiner Tagung ›Integration und Illegalität‹ am 27. Juli 2001 in Berlin, in: ebd., S. 101f.

in welchen Fällen die Asylanträge überprüft und wie Ungleichgewichte bei den Belastungen aufgrund der Aufnahme von Flüchtlingen vermieden werden können. Darüber hinaus zielt der Beschluß auf die Einführung eines gerechten und wirksamen Asylverfahrens und eines einheitlichen Status für anerkannte Asylbewerber sowie von Regelungen über den rechtlichen Status anderer schutzbedürftiger Personen.

Albrecht Weber verweist in seinem Beitrag darauf, daß die schwierigste Materie im Bereich der Asylrechtsharmonisierung darin besteht, die in den einzelnen Staaten ganz unterschiedlichen Kriterien der politischen Verfolgung anzugleichen. Im Blick auf die Harmonisierung der Verfahrensvorschriften sieht der Zielkatalog der Kommission keine verbindliche Festlegung des ›safe country‹-Konzepts vor, die Anwendung soll dem Ermessen der Einzelstaaten überlassen bleiben. Darüber hinaus werden Kriterien für die Ablehnung von ›offensichtlich unbegründeten‹ Asylanträgen festgelegt. Das gleiche gilt für bestimmte verfahrensrechtliche Mindeststandards, die Asylbewerbern garantiert werden sollen. Hinzu kommen institutionelle Mindestanforderungen, die ein dreistufiges System mit einer entscheidenden Behörde, einer Beschwerdeinstanz und einer Rechtsmittelinstanz fordern. Albrecht Weber sieht in dem Kommissionsvorschlag zur Asylrechtsharmonisierung insgesamt eine wichtige, relativ offen gestaltete Diskussionsgrundlage, die in einigen wesentlichen Bereichen den rechtsstaatlichen Standard in den Mitgliedstaaten verbessern könnte.

Schwerpunkt 4: Migration – Ethnizität – Multikulturalismus

Migranten werden in der internationalen politischen und wissenschaftlichen Diskussion nach ethnischer oder nationaler Zugehörigkeit sortiert, selten willkommen geheißen und häufig als Last oder Bedrohung wahrgenommen. Das mit Migration und Ethnizität verbundene oder in Verbindung gebrachte Konfliktpotential wird national und supranational oft unter vorwiegend sicherheitspolitischen Aspekten verhandelt. Defensive Überlegungen und politische Versuche zur Abwehr von Zuwanderung, die öffentliche und alltägliche Kommunikation über Bedrohung und Ablehnung tendieren dabei dazu, sich wechselseitig zu stützen. Solche Konzipierungen von Migration ergeben sich nicht zwangsläufig. Wo in Geschichte und Gegenwart Zuwanderung als vorteilhaft und erwünscht betrachtet wurde und wird, standen und stehen neben den mit Migration und Integration immer verbundenen Problemen in einer Situation multikultureller Herausforderung Einwanderer auch als ökonomisches Potential und als Träger bestimmter Qualitäten und Qualifikationen im Vordergrund.

In den IMIS-Arbeitsbereich ›Migration – Ethnizität – Multikulturalismus‹ haben vor allem Klaus J. Bade, Michael Bommes, Peter Graf und Siegfried Greif Vorhaben eingebracht. Aus dem Kreis der Fellows beteiligten sich am Schwerpunkt insbesondere Panikos Panayi mit seinen Arbeiten zu historischen und aktuellen Pro-

blemen zu Großbritannien⁴², Inge E. Steglitz mit sozialpsychologischen Untersuchungen zur Entwicklung interkultureller Kompetenz⁴³ sowie Beate Lohnert mit Arbeiten zu Migration und Identität in Südafrika nach dem Ende der Apartheid.⁴⁴

Zur Vorbereitung des Arbeitsbereichs wurde eine interdisziplinäre Vortragsreihe ›Migration und Ethnizität‹ mit führenden Fachwissenschaftlern aus dem In- und Ausland am Institut organisiert, deren Beiträge in überarbeiteter Form 1996 von Klaus J. Bade als Bd. 1 der IMIS-Schriften unter dem Titel ›Migration – Ethnizität – Konflikt: Systemfragen und Fallstudien‹ herausgegeben wurden.⁴⁵ Eng damit in Verbindung standen verschiedene Vorhaben von Peter Graf zur Erforschung der Strukturen interkulturellen und interreligiösen Dialogs, die vor allem die besondere Situation von Muslimen in Europa in den Blick nahmen.⁴⁶

- 42 Panikos Panayi, Race in the Federal Republic of Germany: Immigration, Ethnicity and Racism Since the Second World War, in: ders./Klaus Larres (Hg.), The Federal Republic of Germany: Politics, Society and Economy Before and After Unification, London 1996, S. 191–208; ders., The Evolution of British Immigration Policy, in: Weber (Hg.), Einwanderungsland Bundesrepublik Deutschland in der Europäischen Union, S. 123–137; ders., Racial Violence in the Twentieth Century, in: Bernhard Dieckmann u.a. (Hg.), Violence: Nationalism, Racism, Xenophobia, Münster 1997, S. 127–142; ders., Racial Exclusionism in the New Germany, in: Klaus Larres (Hg.), Germany Since Unification, London 1998, S. 129–148; ders., An Ethnic History of Europe Since 1945: Nations, States and Minorities, London 2000; ders., Ethnic Minorities in Nineteenth and Twentieth Century Germany; ders., Immigrants, in: Peter Stearns u.a. (Hg.), Encyclopedia of European Social History, Bd. 1, New York 2001, S. 533–544; ders., Großbritannien: Multikulturalismus und Rassismus, in: Bade (Hg.), Einwanderungskontinent Europa: Migration und Integration am Beginn des 21. Jahrhunderts, S. 83–87.
- 43 Inge Steglitz u.a., Theoretical Foundations of Intercultural Training and Applications to the Teaching of Culture, in: Dale L. Lange u.a. (Hg.), Culture as the Core: Interdisciplinary Perspectives on Culture Teaching and Learning in the Second Language Curriculum, Minneapolis 1998, S. 53–91.
- 44 Beate Lohnert, Die politische Ökologie der Land-Stadt-Migration in Südafrika, in: GAIA, 12, 1998, S. 265–270; dies., Debating Vulnerability, Environment and Housing. The Case of Rural-Urban Migrants in Cape Town, South Africa, in: dies./Helmut Geist (Hg.), Coping with Changing Environments. Social Dimensions of Endangered Ecosystems in the Developing World, Aldershot 1999, S. 97–117; dies., Konflikte um Arbeitsmigration nach Südafrika, in: Hans Heinrich Blotevogel u.a. (Hg.), Lokal verankert – weltweit vernetzt (52. Deutscher Geographentag in Hamburg), Stuttgart 2000, S. 318–323; dies., Die Wohnungskrise im Post-Apartheid Südafrika – politische Instrumente und soziale Realität. Das Beispiel Kapstadt, in: Jürgen Bähr u.a. (Hg.), Transformationsprozesse im Südlichen Afrika – Konsequenzen für Gesellschaft und Natur, Kiel 2000, S. 63–78; dies./Sophie Oldfield/Sue Parnell, Post-Apartheid Social Polarisation: The Creation of Sub-Urban Identities in Cape Town, in: The South African Geographical Journal, Sept. 1998, S. 86–92.
- 45 Bade (Hg.), Migration – Ethnizität – Konflikt; ders./Michael Bommers, Migration – Ethnizität – Konflikt. Erkenntnisprobleme und Beschreibungsnotstände: Eine Einführung, in: ebd., S. 11–40; s. hierzu auch: ders., Immigration, Naturalization and Ethno-National Traditions in Germany from the Citizenship Law of 1913 to the Law of 1999.
- 46 Peter Graf, The Psychological Concept of Constructivism as an Invitation to a New West-East-Dialogue, in: Gregory d'Souza (Hg.), Interculturality of Philosophy and Religion, Bangalore 1996, S. 105–128; ders., Das Konzept der Reinkarnation als Ort des interkulturellen Dialogs, in: Perry Schmidt-Leukel (Hg.), Die Idee der Reinkarnation in Ost und West, München 1996, S. 132–151; ders./Peter Antes, Strukturen des Dialogs mit Muslimen in Europa, Frankfurt a.M. 1998; ders., Umwertung oder Neuorientierung? Werte im interkulturellen Spannungsfeld, in: Pestalozzianum Zürich: Infos und Akzente, 1999, H. 3, S. 2–4; ders., Strukturen und Bedingungen des interreligiösen Dialogs, in: Detlef Kröger (Hg.),

Im September 2000 begann ein von der Volkswagen Stiftung gefördertes und von Klaus J. Bade und Michael Bommers geleitetes Forschungsprojekt ›Migration und kulturelle Differenz in Gemeinden: Eine historisch systematische Untersuchung‹. In seinem Zentrum steht die Frage, inwieweit die ›Verwaltungs‹ von Migrationsprozessen und dabei verwendete rechtsförmige und administrative Zuschreibungen Interkulturalität als Kommunikationsform in der Gesellschaft befördern und dazu führen, daß sich Migrantenidentitäten entlang solcher administrativen Zuschreibungen, an denen sich Migranten als Publikum ausrichten, zu verselbständigen tendieren.⁴⁷ Enge Verbindungen ergeben sich dabei zu einem arbeits- und organisationspsychologisch orientierten Forschungsprojekt von Siegfried Greif zum Verhältnis von Migration und Organisation.

Aus diesem zuletzt genannten, im IMIS-Arbeitsschwerpunkt ›Migration – Ethnizität – Multikulturalismus‹ angesiedelten Forschungsprojekt berichtet in diesem Band der Beitrag von *Siegfried Greif*: Interkulturelle Lernprozesse von Migranten im Umgang mit deutschen Behörden und die Verringerung von Kommunikationsproblemen zwischen Migranten und Behördenmitarbeitern stehen dabei im Mittelpunkt. Auf der Basis von Arbeitsergebnissen eines Studienprojekts im Fachgebiet Arbeits- und Organisationspsychologie mit dem Ziel einer Verbesserung der Organisation einer Ausländerbehörde untersucht Siegfried Greif implizite, also beiläufige und unbewußte Lernprozesse in der Interaktion von Migranten und Behördenmitarbeitern. Interaktionen in einer Ausländerbehörde können zu interkulturellen Lern- und Begegnungsprozessen führen, die wichtige kulturelle Schlüsselkompetenzen vermitteln, die den Umgang der Migranten mit einer spezifischen, für sie fremden Organisationskultur erleichtern.

Fest etablierte, implizit gelernte Regeln und Verhaltensmuster werden in der Regel durch bestimmte Auslöser in Gang gesetzt und verlaufen als intuitiv gesteuerte Prozesse ohne eine bewußte Kontrolle. Das gilt auch für implizite kulturelle Handlungsprogramme und Regeln, die kaum jemals in Frage gestellt werden. Mit Hilfe des ›Cultural Assimilator Trainings‹ können solche Regeln explizit gemacht werden. Siegfried Greif führt diese Methode anhand eines Rollenspiels vor, das Kommunikationsprobleme und Konflikte in einer Ausländerbehörde veranschaulicht. Herangezogen wurden dabei insbesondere Ergebnisse der kulturvergleichenden Forschung, die individualistische und bezugsgruppenorientierte kulturelle

Religionsfriede als Voraussetzung für den Weltfrieden, Osnabrück 2000, S. 111–126; ders. (Hg.), Interkultureller Dialog als Verstehen der Kulturen. Wege vom Konflikt zum Dialog, München [2002].

47 Michael Bommers, Migration und Ethnisierung in kommunalen Einrichtungen, in: Wilhelm Heitmeyer/Rainer Dollase/Otto Backes (Hg.), Die Krise der Städte, Frankfurt a.M. 1998, S. 349–376; ders., Multikultur und Transnationalismus – Über die nachlassende Integrationskraft des nationalen Wohlfahrtsstaates, in: Osnabrücker Jahrbuch Frieden und Wissenschaft, Bd. 6, Osnabrück 1999, S. 213–229; ders./Matthias Liedtke/Ingrid Schumacher, Nationalgesellschaft, in: Georg Kneer/Armin Nassehi/Markus Schroer (Hg.), Klassische Gesellschaftsbegriffe, München 2001, S. 246–277; ders., Ethnische Konflikte? Zur gesellschaftlichen Bedeutung des Konfliktpotentials zwischen Deutschen und Türken in Deutschland, in: Sozialwissenschaftliche Informationen (SOWI), 30. 2001, H. 1, S. 33–45.

Praktiken unterscheiden, aus denen je spezifische Verhaltensmuster und Argumentationsschemata resultieren.

Siegfried Greif zeigt, daß sich im Blick auf die Interaktionen in einer Ausländerbehörde für Migranten erhebliche Irritationen aus dem auf eine strikt regelorientierte individualistische Verwaltungskultur zurückzuführenden Verhalten der Mitarbeiter mit einem spezifischen, zielgerichteten, problemlösungsorientierten und konfrontativen Verhandlungsstil ergaben. Er plädiert für eine Verbesserung der interkulturellen Kompetenzen der Mitarbeiter von Ausländerbehörden durch Weiterbildungsmaßnahmen und die Einführung von ›Bürgerkursen‹ für Migranten, die den Erwerb von ›Behördenkompetenzen‹ in den Mittelpunkt stellen. Bürgerkurse, die für neu zugewanderte Migranten gemeinsam mit im Umgang mit Behörden bereits erfahrenen Migranten und Mitarbeitern von Ausländerbehörden durchgeführt werden könnten, wären geeignet, Unterschiede zwischen bezugsgruppenorientierten und individualistischen Kulturen zu verdeutlichen und reflektierbar zu machen. Interkulturelle Konflikte in der Kommunikation von Migranten und Behördenmitarbeitern könnten auf diese Weise vermindert und den Migranten die Vorteile einer regelorientierten Verwaltungskultur besser vermittelt werden.

Im Zeichen der in diesem IMIS-Arbeitsschwerpunkt in den Blick genommenen Entwicklung westlicher Gesellschaften zu multikulturellen Gesellschaften wird auch ganz allgemein interkulturelle Kompetenz immer wichtiger. Interkulturelle Kompetenz setzt zureichende Kenntnisse der unterschiedlichen Bedeutung sozialer Verhaltensweisen von Angehörigen verschiedener Kulturen und die Fähigkeit zu interkulturellen Lernprozessen voraus. *Inge E. Steglitz* weist in ihrem Beitrag zur Frage der Messung interkultureller Kompetenzen darauf hin, daß allerdings immer noch keine eindeutigen und operationalisierbaren Kriterien dafür vorliegen, welche Fähigkeiten eigentlich vorhanden sein müssen, um interkulturelle Lernprozesse zu fördern und Prozesse interkultureller Verständigung zu forcieren.

Eine wesentliche Voraussetzung für die Messung kognitiver interkultureller Fähigkeit bildet nach Einschätzung von Inge Steglitz die Entwicklung eines Fragebogens als spezifisches Analyseinstrument. Am Beispiel der Überprüfung einer in der Diskussion um interkulturelle Kompetenzen häufigen Vorannahme, wonach Studierende dann über größere kognitive interkulturelle Fähigkeiten verfügen, wenn sie Auslandsstudien erfahrungen gemacht haben, verweist sie auf das Leistungsspektrum des Fragebogens. Die Analyse zeigt, daß entgegen der Annahmen die interkulturellen Kompetenzen von Studierenden durch die Erfahrungen des Auslandsstudiums keineswegs gewachsen waren. Aufgrund der Ergebnisse vermutet Inge Steglitz, daß, ganz umgekehrt, das höhere Niveau kognitiver interkultureller Fähigkeiten bei den Studierenden mit Auslands erfahrung bereits vor Beginn des Auslandsstudiums bestand und die Bereitschaft der Studierenden förderte, ein Auslandsstudium aufzunehmen.

Die Herausbildung einer multikulturellen Gesellschaft in Großbritannien untersucht *Panikos Panayi* in seinem Beitrag zu diesem Band am Beispiel des fundamentalen Wandels der Ernährungsgewohnheiten in England im 20. Jahrhundert unter besonderer Berücksichtigung der Jahrzehnte nach dem Zweiten Weltkrieg und am

konkreten Beispiel der mittellenglischen Stadt Leicester. Er verweist in einem Überblick über die Entwicklung vor dem Zweiten Weltkrieg darauf, daß die englischen Ernährungsgewohnheiten immer auch durch Einflüsse von außerhalb der britischen Grenzen gekennzeichnet waren. Sie aber blieben bis 1945 insgesamt durch einen geringen Grad und eine geringe Geschwindigkeit sowie durch starke soziale Differenzen gekennzeichnet. Im Zuge der Industrialisierung ergaben sich starke Einflüsse aus dem Empire und dem kontinentalen Europa, auch durch Zuwanderer aus Frankreich, Deutschland und Italien. Sie erreichten aber nur die Ober- und in geringem Maße die Mittelschicht, nicht aber die breite Masse der Bevölkerung. Daß sich in England nach dem Zweiten Weltkrieg der Konsum asiatischer Lebensmittel durchsetzen würde und Tausende asiatischer, vor allem ›indische‹ und ›pakistanische‹ Restaurants entstehen würden, war vor 1945 nicht absehbar. Vor dem Ende des Zweiten Weltkrieg gab es nur vier indische Restaurants in England, die zum Teil auch nur wenige Monate existierten. Mit dem starken Anstieg der Zuwanderung nach England wuchs zugleich rapide die Zahl der Restaurants und Lebensmittelläden, die Nahrungsmittel anboten, die bis dahin in England kaum zu finden gewesen waren: Italiener und Chinesen waren, zum Teil bereits auf ersten Ansätzen aus der Zwischenkriegszeit aufbauend, die ersten, die Elemente ihrer Ernährungskultur in England verbreiteten.

In den 1960er Jahren nahm die Zahl der asiatischen Restaurants in England zwar sprunghaft zu (die Zahl der ›pakistanischen‹ Restaurants wuchs von 1960 knapp 300 auf 1970 insgesamt 1.200); der Durchbruch kam aber erst in den 1970er Jahren, wie Panikos Panayi am Beispiel Leicesters demonstrieren kann: Das erste indische Restaurant öffnete dort ca. 1960, bis zum Ende des Jahrzehnts war die Zahl auf gerade einmal vier angestiegen. 1980 aber waren es bereits 19 und damit 16% aller Restaurants in der Stadt, bis 1998 stieg die Zahl auf 80. Panikos Panayi beleuchtet einige wichtige Hintergründe für den im starken Anstieg der Zahl asiatischer Restaurants und asiatischer Lebensmittelgeschäfte sich manifestierenden fundamentalen Wandel der Ernährungsgewohnheiten in England nach dem Zweiten Weltkrieg: Wesentlich war zunächst der Anstieg der Bevölkerung asiatischer Herkunft in England. Leicester beispielsweise hatte 1951 insgesamt nur 618 Einwohner, die aus Asien stammten. 1971 waren es bereits über 20.000, 1983 dann mehr als 62.000 und damit rund 22% aller Einwohner der Stadt. Zugleich ergaben sich wesentliche Veränderungen in der gesellschaftlichen Struktur Großbritanniens: Der Lebensstandard wuchs immens an, die immer weiter ansteigende Zahl von Single- und kinderlosen Haushalten, in denen beide Partner arbeiteten, trug zugleich erheblich dazu bei, daß für die Zubereitung von Mahlzeiten immer weniger Zeit aufgewendet wurde. Vor allem asiatische Lebensmittel gewannen für diesen Personenkreis als ›take away‹-Mahlzeiten oder Fertiggerichte an Bedeutung. Diese Entwicklung, so schließt Panikos Panayi, ist ein Zeichen des fundamentalen Wandels der britischen Gesellschaft seit dem Zweiten Weltkrieg, deren multikultureller Charakter immer weiter zugenommen hat.

Aus ihrem in diesem IMIS-Arbeitsschwerpunkt angesiedelten Projekt zum Themenkomplex ›Migration und Identität im Südafrika nach dem Ende der Apartheid‹

berichtet in ihrem Beitrag zu diesem Band *Beate Lohnert*. Die in Südafrika nach dem Ende der Apartheid gewählten demokratischen Regierungen haben sich eine Politik zur Aufgabe gemacht, die die Umgestaltung einer aufgrund der Apartheid räumlich und sozio-ökonomisch segregierten zu einer integrierten Gesellschaft erstrebt. Diese Desegregations- und Integrationspolitik nimmt Beate Lohnert am Beispiel der südafrikanischen Wohnungspolitik und Wohnraumplanung in den Blick. Neben der Überwindung der Folge jahrzehntelanger Wanderungsbeschränkungen für nicht-weiße Gruppen und der Auflösung der räumlichen Trennung unterschiedlicher Kulturen geht es für die Verantwortlichen in der Wohnungspolitik auch um das Fehlen von drei Millionen Wohneinheiten vor allem für durch die Apartheid benachteiligte Gruppen. Beate Lohnert zeigt, daß einige wichtige, zu meist aus der Zeit der Apartheid überkommene Einflußfaktoren die heutige Wohnungspolitik in Südafrika bestimmen: die Struktur des Siedlungssystems als ein Resultat der Segregationspolitik der Apartheid, aber auch des geringen Interesses an einer wirtschaftlich, sozial und ökologisch nachhaltigen Raumplanung bis Anfang der 1990er Jahre, die mangelnde Ausbildung regionaler und lokaler Institutionen zur Umsetzung der zentralen politischen Vorgaben, die viele Maßnahmen blockierenden illegalen Landbesetzungen und die geringe Kapitalausstattung im privaten Wohnungsbausektor.

Die südafrikanische Wohnraumpolitik versucht heute die durch die auch weiterhin starke Zuwanderung in die Städte forcierten Probleme der Wohnraumbeschaffung vor allem durch das Konzept staatlich unterstützter Selbsthilfe zu bekämpfen. Nicht-rückzahlbare staatliche Zuschüsse, die nach Einkommen gestaffelt sind, dienen der Anschubfinanzierung, die durch eigene Mittel der Wohneigentümer ergänzt werden müssen. Wie Beate Lohnert feststellen kann, sind die staatlichen Zuschüsse und die Kapitalausstattung der Haushalte aber so gering, daß sich die urbane Landschaft bislang nicht grundlegend verändert hat und die angestrebte räumliche und soziale Desegregation nicht umgesetzt werden konnte. Darüber hinaus orientieren sich die Wohnungsbauplanungen nur begrenzt an den Bedürfnissen der Bewohner und der weiterhin in die Städte strömenden Zuwanderer. Die Konzepte gehen von einer dauerhaften Zuwanderung aus und ignorieren damit die Tatsache einer zunehmenden Herausbildung bi- oder multilokaler Haushalte, die Beate Lohnert am Beispiel der Entwicklung in Kapstadt in den Blick nimmt: Ein Großteil der Bewohner in den von ihr untersuchten, stark durch Kettenwanderungen geprägten Siedlungsgebiete in drei Stadtvierteln von Kapstadt unterhält ausgesprochen intensive wirtschaftliche und soziale Beziehungen zu den Herkunftsregionen. Häufig waren zudem Ehepartner und vor allem Kinder in den Herkunftsgebieten zurückgeblieben. Die Rückkehrorientierung der Bewohner in den vornehmlich durch wenig stabile Zusammensetzungen geprägten Haushalten erwies sich dabei als sehr hoch. Die staatliche und städtische Wohnungspolitik in Südafrika hat sich auf solche umfangreichen hochmobilen Gruppen und Individuen bislang kaum eingestellt. Beate Lohnert geht davon aus, daß – trotz großer Fortschritte in der Wohnungspolitik, die sich im Bau von einer Million Wohneinheiten in den letzten Jahren manifestiert – auch die auf die Überwindung der aus

der Apartheid resultierenden Segregation zielenden Maßnahmen nur beschränkte Erfolge zeitigen können, solange die Realität hochmobiler bi- und multilokaler Haushalte nicht erkannt wird.

Schwerpunkt 5: Kulturelle Lebensformen im Eingliederungsprozeß – Geschlechterverhältnisse – Frauenforschung

Einzelne und soziale Gruppen gestalten im Eingliederungsprozeß ihre jeweilige Lebenspraxis, indem sie auf biographisch verfügbare, teils mitgebrachte, teils vorgefundene kulturelle Lebensformen zurückgreifen. Diese Lebensformen aber unterliegen von Beginn an selbst einem Wandel im Eingliederungsprozeß. Die Spezifik soziokulturellen Handelns im Eingliederungsprozeß liegt darin, zugleich sozialen Anschluß und sozialen Wandel zu ermöglichen. Die Analyse der Auseinandersetzung mit den gesellschaftlichen Folgen von Migration für Zuwanderer und ansässige Bevölkerung erfordert daher ein Verständnis der jeweiligen kulturellen Lebenspraxis. Dies impliziert auch eine Berücksichtigung der kulturellen Herkunftskontexte der Migranten. Kulturelle (rechtliche, religiöse, familiäre, erzieherische etc.) Traditionen der Herkunfts- und Aufnahmegesellschaften sind als Repertoires aufzufassen, die in Migrantenkulturen produktiv kombiniert werden zur Handhabung der jeweils gültigen ökonomischen, politischen, rechtlichen, erzieherischen bzw. berufsbildenden Lebensbedingungen. In den EU-Ländern sind dabei unter Bedingungen wachsender sozialer Differenzierung insbesondere familiäre und Geschlechterverhältnisse von Belang; denn Wanderung selbst sowie die Modernisierungsschübe in den Aufnahmegesellschaften (diskutiert etwa unter dem Stichwort ›Individualisierung‹) setzen familiäre Verhältnisse wie auch allgemein Geschlechterkategorien und die darin gebundenen institutionalisierten Erwartungen von Migranten und von Ansässigen in unterschiedlichem Maße unter Wandlungsdruck.

In diesem Arbeitsbereich des Instituts ergab sich ein inhaltlicher Schwerpunkt aus der Kooperation von Sedef Gümen, Leonie Herwartz-Emden und Manuela Westphal aufgrund der Untersuchungen im Bereich der Folgen von Migration und Einwanderung für Erziehung und Sozialisation. Im Zentrum stand das an der Universität Osnabrück von 1991–1997 unter Leitung von Leonie Herwartz-Emden durchgeführte, von der DFG finanzierte Forschungsprojekt FAFRA (›Familienorientierung, Frauenbild, Bildungs- und Berufsmotivation von eingewanderten und westdeutschen Frauen und Familien in interkulturell-vergleichender Perspektive‹) aus dem DFG-Forschungsschwerpunktprogramm FABER (›Folgen der Arbeitsmigration für Bildung und Erziehung‹). Im Projekt wurden zwei Gruppen von Migranten mit ansässigen Deutschen interkulturell-vergleichend untersucht: Aussiedler(innen) aus der ehemaligen UdSSR und Arbeitsmigrant(inn)en aus der Türkei. Untersuchungsziele waren verschiedene Aspekte des Akkulturations- und Eingliederungsprozesses von in die Bundesrepublik einwandernden Gruppen. Im Vordergrund standen dabei die Fragen von Geschlechterrollenwandel und Einwanderung, Sozialisationsbedingungen und Erziehungseinstellungen in den Familien, Berufs- und Bildungsorientierungen, Selbst- und Fremdbildern. Ein breites Spektrum von zentralen Faktoren des Einwanderungs- und Eingliederungsprozesses wurde syste-

matisch vergleichend in Beziehung gesetzt zu den Bedingungen und Merkmalen von Familien in der Aufnahmegesellschaft. Das Projekt ist inzwischen abgeschlossen, zentrale Ergebnisse sind unter anderem 2000 als Bd. 9 der IMIS-Schriften publiziert worden.⁴⁸

Ebenfalls in diesem IMIS-Schwerpunkt angesiedelt ist das Forschungsprojekt ›Marokkanische Frauen in Europa – Koranunterricht und religiöse Identität‹, das mit Mitteln der EU im Rahmen des europäischen Forschungsverbundes ›Connect 2000/2001‹ gefördert wird. Gegenstand des Projektes, das von Utz Maas geleitet wird und an dem Ulrich Mehlum, Carine Déjean und Mina Zinify mitarbeiten, ist die Selbstorganisation marokkanischer Frauen in der europäischen Diaspora. Untersucht wird – am Beispiel der Frauengruppe in einer marokkanischen Gemeinde im Ruhrgebiet – die Verarbeitung von Migrationserfahrungen in der Konfronta-

48 Leonie Herwartz-Emden (Hg.), *Einwandererfamilien. Geschlechterverhältnisse, Erziehung und Akkulturation* (IMIS-Schriften, Bd. 9), Osnabrück 2000; s. hierzu auch: dies., *Mutterschaft und weibliches Selbstkonzept. Eine interkulturell-vergleichende Untersuchung*, Weinheim/München 1995; dies., *Geschlechterverhältnisse und Mutterschaft in einfachen und modernen Gesellschaften*, in: *Neue Sammlung*, 35. 1995, H. 3, S. 47–64; dies., *Interkulturelle Erziehung und Vergleichsorientierung – Folgerungen aus einem empirischen Forschungsprojekt mit deutsch-sowjetischen Aussiedlern*, in: *Bildung und Erziehung*, 48. 1995, H. 3, S. 331–350; dies., *Konzepte von Mutterschaft und Weiblichkeit. Ein Vergleich der Einstellungen von Aussiedlerinnen, Migrantinnen und westdeutschen Frauen*, in: *Zeitschrift für Frauenforschung*, 3. 1995, S. 56–70; dies., *Methodologische Überlegungen zu einer interkulturellen empirisch-erziehungswissenschaftlichen Forschung*, in: *Zeitschrift für Pädagogik*, 41. 1995, H. 5, S. 745–764; dies./Manuela Westphal, *Konzepte mütterlicher Erziehung in Einwanderer- und Migrantenfamilien – Ergebnisse einer interkulturellen Studie*, in: *Zeitschrift für Sozialisationsforschung und Erziehungssoziologie*, 17. 1997, H. 1, S. 56–73; Leonie Herwartz-Emden, *Migrantenfamilien als Thema der Familienarbeit und Familienpolitik*, in: Heike Lipinski/Laszlo A. Vaskovics (Hg.), *Familiale Lebenswelten und Bildungsarbeit*, Bd. 2: *Ehe und Familie im sozialen Wandel. Interdisziplinäre Bestandsaufnahmen*, Opladen 1997, S. 183–226; dies., *Öffentlichkeit, Multikulturalität, Geschlechterverhältnis*, in: Ingrid Gogolin/Marianne Krüger-Potratz/Meinert Meyer (Hg.), *Pluralität und Bildung* (Schriften der Deutschen Gesellschaft für Erziehungswissenschaft), Opladen 1997, S. 1–23; dies., *Migration und soziokulturelle Lebenswelt. Konfrontation und Veränderung*, in: Christian Büttner u.a. (Hg.), *Brücken und Zäune. Interkulturelle Pädagogik zwischen Fremdem und Eigenem*, Gießen 1998, S. 27–51; Manuela Westphal, *Aussiedlerinnen: Geschlecht, Beruf und Bildung unter Einwanderungsbedingungen*, Bielefeld 1997; dies./Leonie Herwartz-Emden, *Frauen und Männer, Mütter und Väter: Empirische Ergebnisse zu Veränderungen der Geschlechterverhältnisse in Einwandererfamilien*, in: *Zeitschrift für Pädagogik*, 45. 1999, H. 6, S. 885–902; dies., *Methodische Fragen in interkulturellen Untersuchungen*, in: Bernhard Nauck/Ingrid Gogolin (Hg.), *Migration, gesellschaftliche Differenzierung und Bildung*, Opladen 2000, S. 53–76; Leonie Herwartz-Emden, *Akkulturationsstrategien im Generationen- und Geschlechtervergleich bei eingewanderten Familien*, in: *Materialien zum 6. Familienbericht ›Familien ausländischer Herkunft in Deutschland‹*, Bd. 1: *Familien ausländischer Herkunft in Deutschland. Empirische Beiträge zur Familienentwicklung und Akkulturation*, hg. v.d. Sachverständigenkommission 6. Familienbericht, Opladen 2000, S. 229–271; dies., *Adressatenspezifität bei Interviews und Gruppeninterviews in der interkulturellen Forschung*, in: Jean Luc Patry/Franz Riffert (Hg.), *Situationsspezifität in pädagogischen Handlungsfeldern*, Innsbruck 2000, S. 55–80; dies., *Einwanderer und ihre Kinder im deutschen Bildungswesen*, in: Kai Schnabel/Jürgen Baumert/Achim Leschinsky/Karl Ulrich Mayer (Hg.), *Das Bildungswesen in der Bundesrepublik Deutschland. Ein Projekt des Max-Planck-Institutes für Bildungsforschung (Arbeitsgruppe Bildungsbericht)*, Reinbek [2001]; dies./Andrea Riecken, *Frauen in der Migration*, in: Alexa Franke/Anette Kämmerer (Hg.), *Klinische Psychologie der Frau. Ein Lehrbuch*, Göttingen 2001, S. 581–611.

tion mit den Bildungsanforderungen der Einwanderungsländer. Das Studium des Korantextes dient hier gleichzeitig der Entwicklung von Literalität und der Selbstverständigung über die soziale und kulturelle Situation, die auch in den Einstellungen marokkanischer Frauen zu ihrer kulturellen und religiösen Identität in der Diaspora deutlich wird. Angestrebt wird ein Vergleich verschiedener Einwanderungskontexte – insbesondere in Deutschland, in Frankreich und in den Niederlanden. Erste Ergebnisse des Projektes wurden auf der internationalen Konferenz ›Napoli Bahia d'Europa. Dialogo di culture‹ im November 2000 in Neapel vorge-tragen.⁴⁹

Nach der Berufung von Leonie Herwartz-Emden an die Universität Augsburg und seit dem Beitritt von Eva Breitenbach zum IMIS ist der Akzent in diesem Schwerpunkt stärker auf Schul- und Berufsausbildung, Migrantenjugendliche und Gender einerseits sowie die Feminisierung von Migration andererseits verlagert worden: 1996–2000 wurde unter der Leitung von Eva Breitenbach an der Universität Osnabrück ein von der DFG gefördertes Projekt über Beziehungen zu Gleichaltrigen in der Adoleszenz durchgeführt. Ein Schwerpunkt lag bei der Erforschung von Konstruktionsprozessen von Geschlecht und von Jugend in geschlechtshomogenen Gleichaltrigengruppen. Einen zweiten Schwerpunkt bildete die Untersuchung verschiedener Organisationsformen und Funktionen jugendlicher ›peer groups‹. Vergleichsdimensionen waren dabei Geschlecht, Alter, Schulform und ethnische Zugehörigkeit.⁵⁰

Im vorliegenden Band berichten *Leonie Herwartz-Emden* und *Manuela Westphal* über wesentliche Forschungsergebnisse aus diesem Arbeitsschwerpunkt und geben auf der Grundlage ihrer eigenen Forschungsansätze dazu einen Überblick über Entwicklungsbedingungen und Akkulturationsprozesse jugendlicher Aussiedler in Deutschland. Heute leben in der Bundesrepublik wahrscheinlich 500.000 jugendliche Aussiedler. Lange hat die Migrationsforschung angenommen, daß Kinder und Jugendliche sich grundsätzlich schneller und einfacher integrieren als Erwachsene. Die Integration jugendlicher Aussiedler aber gilt demgegenüber seit Beginn der 1990er Jahre als besonders schwierig. Leonie Herwartz-Emden und Manuela Westphal diskutieren vor dem Hintergrund neuerer Ansätze zur Akkultu-

49 Utz Maas/Ulrich Mehlem/Carine Déjean/Mina Zinify, *Femmes marocaines immigrées (ou issues de l'immigration) en Europe. Présentation du projet: Bibliographie analytique et premiers résultats de l'enquête*, Osnabrück 2000.

50 Eva Breitenbach/Sabine Kausträter, »Ich finde, man braucht irgendwie eine Freundin« – Beziehungen zu Gleichaltrigen in der weiblichen Adoleszenz, in: *Zeitschrift für Sozialisationsforschung und Erziehungssoziologie*, 18. 1998, H. 4, S. 389–402; dies., Entwicklungslinien in der weiblichen Adoleszenz, in: Claudia Solzbacher/Christine Freitag (Hg.), *Wege zur Mündigkeit. Herausforderungen pädagogischer Professionalisierung*, Osnabrück 1999, S. 81–91; Eva Breitenbach/Ilse Bürmann, Gewalt – therapeutische, pädagogische, alltagsorientierte und feministische Annäherungen an ein schwieriges Thema, in: Frank Bettinger u.a. (Hg.), *Gewaltbereite Jugendliche. Subjektive Strategien im Umgang mit Gewalt*, Schwalmstadt 2000, S. 104–112; Eva Breitenbach, *Mädchenfreundschaften in der Adoleszenz. Eine fallrekonstruktive Untersuchung von Gleichaltrigengruppen*, Opladen 2000; dies., *Sozialisation und die Konstruktion von Geschlecht und Jugend*, in: Ralf Bohnsack/Iris Nentwig-Gesemann/Arnd-Michael Nohl (Hg.), *Die dokumentarische Methode und ihre Forschungspraxis. Grundlagen qualitativer Sozialforschung*, Opladen [2001].

ration von Jugendlichen die Bedingungen von Herkunft und Aufnahme sowie vor allem Aspekte der schulischen und beruflichen Integration, der sprachlichen Situation sowie der Selbst- und Fremdbeschreibung der jugendlichen Aussiedler.

Wie Leonie Herwartz-Emden und Manuela Westphal herausarbeiten, ist die Integration der Kinder und Jugendlichen in der Gruppe der Aussiedler mit erheblichen Belastungen verbunden. Aussiedlerkinder und -jugendliche besuchen aufgrund des Mangels an Sprachkenntnissen und Schulwissen sowie der Herkunft aus einer ganz anderen Schulkultur weitaus häufiger Hauptschulen als einheimische Jugendliche. Als ein wesentlicher Hintergrund für den zunehmend geringeren schulischen Ausbildungsstand der nach Deutschland einreisenden jugendlichen Aussiedler hat sich dabei der Zusammenbruch des Bildungssystems in den Ausgangsräumen nach dem Zerfall der Sowjetunion erwiesen. Hinzu kommen der Verlust von Heimat und Freundeskreis, unzureichende Informationen über Gesellschaft und kulturelle Normen der Bundesrepublik, eine schwierige Wohn- und, bei älteren Jugendlichen, Berufssituation.

Trotz dieser problematischen Ausgangslage kann im Blick auf die Gesamtgruppe nach Leonie Herwartz-Emden und Manuela Westphal dennoch keineswegs von einer mangelhaften und verzögerten Integration gesprochen werden. Vielmehr lassen sich bei einem Großteil der jugendlichen Aussiedler innerhalb von vier bis sechs Jahren eine weitgehende Etablierung in der Aufnahmegesellschaft und eine Angleichung an die Entwicklungsorientierung einheimischer Jugendlicher feststellen. Trotz erheblicher Schwierigkeiten bei der Bewältigung verschiedener Integrationsprobleme – vor allem in den Bereichen Sprache, Schule und Freundeskreis – begreifen die meisten jungen Aussiedler die Zuwanderung nach Deutschland als eine Chance, der sie sich positiv stellten.

Schwerpunkt 6: Aussiedlerzuwanderung und Aussiedlerintegration

Aussiedlerzuwanderung und Aussiedlerintegration sind zu zentralen gesellschaftlichen Problembereichen und Gestaltungsaufgaben in der Bundesrepublik Deutschland geworden. Nach der aus der ehemaligen ›Gastarbeiterbevölkerung‹ hervorgegangenen Minderheit bilden Aussiedler bzw. Spätaussiedler die seit Flucht und Vertreibung der Deutschen aus dem Osten zweitstärkste und seit den späten 1980er Jahren durch neue Zuwanderungen jährlich am stärksten wachsende Zuwanderergruppe. Über 4 Millionen Aussiedler kamen von 1950 bis 2001 in die Bundesrepublik und ins vereinigte Deutschland. Seit die Aussiedlerzuwanderung am Ende der 1980er Jahre zur Massenbewegung aufstieg, wurde die Eingliederung zu einer immer schwierigeren gesellschaftlichen Herausforderung. Bei einschneidender Reduktion der Eingliederungshilfen verschärfen sich seit Beginn der 1990er Jahre die sozialen Probleme. Vor diesem Hintergrund entwickelte sich am IMIS in Kooperation mit dem von Leonie Herwartz-Emden geleiteten DFG-Forschungsprojekt FAFRA ein interdisziplinärer Arbeitsbereich zu Problemen von Aussiedlerzuwanderung und Aussiedlerintegration. In die Zusammenarbeit eingebracht wurden verschiedene Vorhaben von Klaus J. Bade, Michael Bommers, Siegfried Greif, Leonie Herwartz-Emden, Hannelore Oberpenning, Jochen Oltmer und Hans-

Joachim Wenzel.⁵¹ In Verbindung mit diesem Schwerpunkt steht eine zweite interdisziplinäre Arbeitsgruppe, an der neben den Genannten auch Experten der Praxis teilnehmen, von den Sozialdiensten bis hin zu einer Delegation der Osnabrücker Kriminalpolizei. Hier ging und geht es insbesondere um eine Erfassung aktueller Problemlagen am Beispiel der Aussiedlerintegration in niedersächsischen Gemeinden, unter anderem in Belm bei Osnabrück. Im weiteren Zusammenhang hat sich auch ein Forschungskontext ergeben, der den durch krisenhafte Begleiterscheinungen im Integrationsprozeß ausgelösten psychischen Erkrankungen von Aussiedlerinnen und Aussiedlern im Vergleich zu verwandten Erscheinungen bei Vertriebenen und Flüchtlingen in der Nachkriegszeit gilt. Hier kooperieren der Historiker Klaus J. Bade, der klinische Psychologe Prof. Dr. Karl Heinz Wiedl (Univ. Osnabrück) und der Äztl. Direktor des Niedersächsischen Landeskrankenhauses Osnabrück, Prof. Dr. Wolfgang Weig.⁵² Michael Bommes und Hans-Joachim Wenzel sind darüber hinaus beratend in verschiedenen kommunalen Zusammenhängen in diesen Fragen tätig geworden sowie im Rahmen von Fortbildungsveranstaltungen der nordrhein-westfälischen Polizei (Polizeifortbildungsinstitut ›Carl

- 51 Klaus J. Bade/Jochen Oltmer, *Aussiedler: deutsche Einwanderer aus Osteuropa* (IMIS-Schriften, Bd. 8), Osnabrück 1999; dies., Einführung: Aussiedlerzuwanderung und Aussiedlerintegration. Historische Entwicklung und aktuelle Probleme, in: ebd., S. 9–51; Michael Bommes, *National Welfare State, Biography and the Impact of Migration – Labour Migrants, Ethnic Germans and the Re-Ascription of Welfare State Membership*, in: ders./Geddes (Hg.), *Welfare and Immigration: Challenging the Borders of the Welfare State*, S. 90–108; ders., *Migration und Lebenslauf – Aussiedler im nationalen Wohlfahrtsstaat*, in: *Sozialwissenschaften und Berufspraxis*, 2000, H. 1, S. 9–28; Siegfried Greif u.a., *Arbeitsveränderungen und Arbeitsbiographien von Aussiedlern*, in: ders. u.a., *Erfolg und Verlauf der Aneignung neuer Umwelten durch Aussiedler*, Projektbericht 1995; dazu s. auch: ders. u.a. (Hg.), *Arbeits- und Organisationspsychologie. Ein internationales Handbuch in Schlüsselbegriffen*, 2. Aufl. Weinheim 1995; ders./Dieter Frey (Hg.), *Sozialpsychologie. Ein Handbuch in Schlüsselbegriffen*, 4. Aufl. Weinheim 1997; ders./Günther Gediga/Andreas Janikowski, *Erwerbslosigkeit und beruflicher Abstieg von Aussiedlerinnen und Aussiedlern*, in: Bade/Oltmer (Hg.), *Aussiedler*, S. 81–106; Klaus J. Bade/Hans H. Reich (Hg.), *Migrations- und Integrationspolitik gegenüber ›gleichstämmigen‹ Zuwanderern* (Beiträge der Akademie für Migration und Integration, H. 3), Osnabrück 1999; Leonie Herwartz-Emden/Manuela Westphal, *Bildungserwartungen und Berufsmotivation von Aussiedlerinnen aus der ehemaligen Sowjetunion*, in: *Unterrichtswissenschaften*, 21. 1993, S. 106–125; Leonie Herwartz-Emden/Sedef Gümen, *Selbst- und Fremdbilder von Aussiedlerinnen, Einwanderinnen aus der Türkei und westdeutschen Frauen im sozialen Vergleichsprozeß. Methodische Aspekte eines Stereotypen-Inventars*, in: Renate Möller/Jürgen Abel/Georg Neubauer/Klaus-Peter Treumann (Hg.), *Kindheit, Familie und Jugend. Ergebnisse empirischer pädagogischer Forschung*, Münster/New York 1996, S. 116–129; Leonie Herwartz-Emden/Manuela Westphal, *Die fremden Deutschen: Einwanderung und Eingliederung von Aussiedlern in Niedersachsen*, in: Bade (Hg.), *Fremde im Land: Zuwanderung und Eingliederung im Raum Niedersachsen seit dem Zweiten Weltkrieg*, S. 167–212; Hans-Joachim Wenzel, *Aussiedler im Emsland. Zuwanderung und Eingliederungsprobleme*, in: *Jahrbuch des Emsländischen Heimatbundes*, 43. 1997, S. 107–119; ders., *Aussiedlerzuwanderung als Strukturproblem in ländlichen Räumen*, in: Bade/Oltmer (Hg.), *Aussiedler*, S. 265–281; ders., *Integrationsprobleme von Aussiedlern – Hindernisse und Perspektiven*, in: *Integration der Spätaussiedler im Landkreis Osnabrück*, hg.v. Landkreis Osnabrück (Studienreihe Osnabrücker Land: Soziales, Bd. 10), Osnabrück 2000, S. 9–15; ders. u.a., *Sozialer Rahmenplan Belm-Powe*, Osnabrück 2001.
- 52 Marschalck/Wiedl (Hg.), *Migration und Krankheit*; Andrea Riecken/Karl Heinz Wiedl/Wolfgang Weig, *Die Bedeutung der ›Deutschkenntnisse‹ für die Entwicklung und Behandlung von psychiatrischen Erkrankungen*, in: *Psychiatrische Praxis*, 28. 2001, H. 6, S. 275–277.

Severing, Münster). Zuletzt haben Michael Bommers und Siegfried Greif die Stadt Osnabrück bei der Reorganisation ihrer sozialen Dienste für Migranten und der zuständigen Behörden beraten.

Seit 1996 wird unter Leitung von Klaus J. Bade am IMIS das Projekt ›Espelkamp – Geschichte eines Integrationsmodells‹ durchgeführt, unter anderem finanziert von der Nordrhein-Westfalen Stiftung ›Naturschutz, Heimat- und Kulturpflege‹. Bearbeiterin ist Hannelore Oberpenning. Es geht dabei um die Geschichte der mehrfachen und übereinander gelagerten sozialen und kulturellen Eingliederungsprozesse insbesondere von Flüchtlingen, Vertriebenen und Aussiedlern in der ›Modellstadt‹ Espelkamp seit 1945 bis in die 1990er Jahre. Im Mittelpunkt des Projektes standen mithin Zuwanderungs- und Eingliederungsprozesse verschiedener Gruppen in dem gleichen kommunalen Raum und hierbei vor allem die sozial-, kultur- und mentalitätsgeschichtlichen Aspekte einerseits sowie die Langzeitperspektiven des Eingliederungsgeschehens andererseits.⁵³

Aus diesem IMIS-Projekt stammt im vorliegenden Band der Beitrag von *Hannelore Oberpenning*: Er überblickt die historische und aktuelle Entwicklung der Flüchtlings- und Vertriebenenstadt Espelkamp. Die ostwestfälische Stadt verzeichnete seit den frühen 1980er Jahren eine starke Zuwanderung von zum großen Teil mennonitischen Aussiedlern. Hannelore Oberpenning beleuchtet Aussiedlerzuwanderung und -integration in Espelkamp vor dem Hintergrund des gesamten lokalen Zuwanderungs- und Integrationsgeschehens seit der Nachkriegszeit. Diese Langzeitperspektive bietet sich gerade für Espelkamp insofern an, als es sich hier um eine Ansiedlung handelt, die als reine Flüchtlings- und Vertriebenenstadt erst nach dem Zweiten Weltkrieg gegründet wurde. Hannelore Oberpenning verweist auf die Frühgeschichte Espelkamps, das aus einer Initiative evangelisch-kirchlicher Siedlungsplanung für Flüchtlinge und Vertriebene hervorgegangen ist und von vornherein Modellcharakter für deren Integration haben sollte. 1950 waren 85% aller Einwohner Flüchtlinge und Vertriebene, ein Anteil, der zwar im Laufe der nächsten drei Jahrzehnte sinken sollte, aber nicht so gravierend, daß Espelkamp den Charakter einer Flüchtlingsstadt verloren hätte. Aufgrund dieses besonderen

53 Hannelore Oberpenning, *Arbeit, Wohnung und eine neue Heimat... Espelkamp – Geschichte einer Idee*, Essen [2001]; s. auch: dies., *Flüchtlinge, Vertriebene, Aussiedler in Espelkamp – eine empirische Fallstudie zum Eingliederungsgeschehen seit 1945*, in: *Westfälische Forschungen*, 48. 1998, S. 379–397; dies., *Zuwanderung und Eingliederung von Flüchtlingen, Vertriebenen und Aussiedlern im lokalen Kontext – das Beispiel Espelkamp*, in: Bade/Oltmer (Hg.), *Aussiedler*, S. 283–313; dies., *Die Aufbaugemeinschaft Espelkamp: zur Geschichte einer besonderen Kooperation zwischen Staat und Kirche in Nordrhein-Westfalen*, in: *Espelkamp. Gemeinsam auf neuen Wegen. Einblicke in fünf Jahrzehnte*, hg. v.d. Stadt Espelkamp, Espelkamp 1998, S. 30–40; dies., *Das ›Modell Espelkamp‹ – Zur Geschichte der sozialen und kulturellen Eingliederung von Flüchtlingen, Vertriebenen und Aussiedlern*, in: Jan Motte/Rainer Ohliger/Anne von Oswald (Hg.), *50 Jahre Bundesrepublik – 50 Jahre Einwanderung. Nachkriegsgeschichte als Migrationsgeschichte*, Frankfurt a.M./New York 1999, S. 31–55; dies., *Espelkamp – Von der sozialen Stadtgründung zum Industriestandort*, in: Werner Abelschäuser (Hg.), *Die etwas andere Industrialisierung. Studien zur Wirtschaftsgeschichte des Minden-Lübbecke Landes im 19. und 20. Jahrhundert*, Essen 1999, S. 247–268; dies., *Une étude sur l'intégration sociale et culturelle des réfugiés, des expulsés et des rapatriés: le ›modèle Espelkamp‹*, in: *Migrance*, 2000, H. 17/18, S. 18–27.

Charakters der Flüchtlings- und Vertriebenensiedlung wurde Flüchtlingsintegration in Espelkamp nicht als spannungsreiche Konkurrenzsituation von einheimischer und zugewanderter Bevölkerung verhandelt. Hannelore Oberpenning zeigt vielmehr, daß verschiedene Institutionen, die eigens als Integrationsagenturen gegründet worden waren, im Rahmen einer weitreichenden Gesamtplanung für einen relativ reibungslosen Verlauf der Eingliederung der Flüchtlinge und Vertriebenen im Innern sorgten. Spannungen gab es hingegen vor allem mit den Umlandgemeinden, denen Espelkamp als ein Fremdkörper erschien; diese Spannungen verloren aber bis in die 1980er Jahre erheblich an Gewicht.

Das ›Modell‹ Espelkamp geriet seit den 1970er, vor allem aber seit den frühen 1980er Jahren auf den Prüfstand: Espelkamp entwickelte sich sehr früh zu einem Zentrum der Aussiedlerzuwanderung und zur bedeutendsten Siedlung von Menoniten in Deutschland. Integration von Zuwanderern wurde damit erneut zur wichtigsten kommunalen Aufgabe. Die hohe Aussiedlerzuwanderung führte auch in Espelkamp zu einer erheblichen Belastung von Infrastruktur und Haushalt, die wegen des starken Zuzugs schon in den 1970er und frühen 1980er Jahren hier noch früher als in anderen betroffenen Städten und Gemeinden zutage trat.

Die betonte enge Verbindung des IMIS-Arbeitsschwerpunktes ›Aussiedlerzuwanderung und Aussiedlerintegration‹ mit dem bereits vorgestellten Schwerpunkt ›Kulturelle Lebensformen im Eingliederungsprozeß – Geschlechterverhältnisse – Frauenforschung‹ demonstriert der aus dem Projekt FAFRA hervorgegangene, im Schwerpunkt 5 umrissene Beitrag von Leonie Herwartz-Emden und Manuela Westphal in diesem Band.

Schwerpunkt 7: Flucht – Vertreibung – Umsiedlung

Zwangsmigrationen prägten und prägen das weltweite Wanderungsgeschehen im 20. ebenso wie im frühen 21. Jahrhundert. Die Migrationsforschung hat Zwangswanderungen im Vergleich zu ›freien‹ Wanderungen lange nachrangig betrachtet, nicht selten auch unbeachtet gelassen oder Migration sogar nur als ›freie‹ Wanderung definiert. Einen ersten europaweiten Höhepunkt von Flucht, Vertreibung und Umsiedlung bildete im 20. Jahrhundert der Erste Weltkrieg mit seiner unmittelbaren Folgezeit. Insbesondere in Ost- und Ostmitteleuropa bedeuteten Grenzverschiebungen millionenstarke Fluchtbewegungen. Die nationalsozialistische Machtübernahme in Deutschland führte dann zu einer Massenflucht aus dem Reichsgebiet; mehr als eine halbe Million Flüchtlinge und Emigranten fanden in weltweit mehr als 80 Ländern Zuflucht. Ausgelöst durch die nationalsozialistische Politik folgten im Zweiten Weltkrieg Umsiedlungen, Vertreibungen und Fluchtbewegungen größten Ausmaßes, die nach dem Kriegsende ihre Antwort in Flucht und Vertreibung der Deutschen fanden. Zwölf Millionen Flüchtlinge und Vertriebene erreichten bis 1950 die vier Besatzungszonen bzw. die Bundesrepublik Deutschland und die Deutsche Demokratische Republik. Während in der unmittelbaren Nachkriegszeit Europa die stärksten Bewegungen von Flucht und Vertreibung zu verzeichnen hatte (rund 40 Millionen), rückte bald das weltweite Fluchtgeschehen und besonders jenes in der ›Dritten Welt‹ bei weitem in den Vordergrund. Weit

mehr als 200 Kriege und kriegerische Konflikte nach 1945 trugen entscheidend dazu bei.

Vor diesem Hintergrund stehen im Zentrum des IMIS-Schwerpunktes ›Flucht – Vertreibung – Umsiedlung‹ vor allem drei Aspekte: 1. Zwangsarbeit als Folge von Zwangsmigration, Flucht und Vertreibung in Deutschland und Europa im, aufgrund und in der Folge des Ersten Weltkriegs (Jochen Oltmer)⁵⁴; 2. die Integration von Flüchtlingen und Vertriebenen in Westdeutschland nach 1945 (Klaus J. Bade)⁵⁵; 3. aktuelle kriegsbedingte Fluchtbewegungen am Beispiel Mosambiks sowie der Themenbereich ›Umweltflucht‹ in der ›Dritten Welt‹ (Hans-Joachim Wenzel).⁵⁶

Arbeitsergebnisse aus dem zuletzt genannten Projektzusammenhang in diesem IMIS-Arbeitsschwerpunkt bietet in diesem Band der Beitrag von *Hans-Joachim Wenzel: Umweltbedingte Migrationen*, die zumeist unter dem Begriff der ›Umweltflucht‹ subsumiert werden, bilden heute weder in der Migrationsforschung noch in der Umweltforschung zentrale Themen – trotz der großen wissenschaftlichen Beachtung, die Umweltprobleme in den letzten Jahren gefunden haben. Hans-Joachim Wenzel verweist in seinem Beitrag zu umweltbedingten Migrationen im subsaharischen Afrika auf die Notwendigkeit interdisziplinärer Forschung in diesem Themenfeld. Die Fixierung der Forschung auf den undifferenzierten Begriff ›Umweltflüchtlinge‹ verstellt nach seiner Einschätzung den Blick auf die Komplexität umweltbedingter Determinanten im Wanderungsverhalten; die Verwendung

54 Jochen Oltmer, *Bäuerliche Ökonomie und Arbeitskräftepolitik im Ersten Weltkrieg. Beschäftigungsstruktur, Arbeitsverhältnisse und Rekrutierung von Ersatzarbeitskräften in der Landwirtschaft des Emslandes 1914–1918*, Sögel 1995; ders., *Arbeitszwang und Zwangsarbeit. Kriegsgefangene und ausländische Zivilarbeitskräfte im Ersten Weltkrieg*, in: Rolf Spilker/Bernd Ulrich (Hg.), *Der Tod als Maschinist. Der industrialisierte Krieg 1914–1918*, Bramsche 1998, S. 96–107; ders., *Zwangsmigration und Zwangsarbeit: Ausländische Arbeitskräfte und bäuerliche Ökonomie im Deutschland des Ersten Weltkriegs*, in: Tel Aviver Jahrbuch für deutsche Geschichte, 27, 1998, S. 135–168; ders. (Hg.), *Kriegsgefangene im Europa des Ersten Weltkriegs* (Schriften der Bibliothek für Zeitgeschichte, N.F.), Essen [2002]; ders., *Migration als Gefahr*.

55 Bade/Meier/Parisius, *Zeitzeugen im Interview*.

56 Hans-Joachim Wenzel/James Bannerman, *Population Structures and Migration. Modern Development Trends. Manica Province/Mosambique, Chimoio/Osnabrück 1995*; Hans-Joachim Wenzel, *Flüchtlinge und Flüchtlingsintegration in Mosambik*, in: *Afrika Spektrum*, 30, 1995, H. 2, S. 207–224; ders., *Flucht und Zwangsmigrationen in Mosambik. Ursachen, Auswirkungen, Handlungsperspektiven*, in: *Osnabrücker Jahrbuch Frieden und Wissenschaft*, Bd. 2, Osnabrück 1995, S. 170–183; ders. (Hg.), *Flüchtlinge im Nachkriegsmosambik zwischen Nothilfe, Selbstversorgung und Entwicklung* (Osnabrücker Schriften zur Geographie. Materialien, Nr. 30), Osnabrück 1996; ders. (Hg.), *Ernährungssicherheit und Entwicklungszusammenarbeit in Äthiopien und die Beispiele Shire/Tigray und South Gondar* (Osnabrücker Schriften zur Geographie. Materialien, Nr. 37), Osnabrück 1998; ders., *Transformationsprozesse und Unterentwicklung in Mosambik*, in: *Geographische Rundschau*, 1998, H. 4, S. 230–237; ders., *Poverty Migration in and out of Afrika: Consequences for Europe*, in: Klaus Busch u.a. (Hg.), *Ways to Social Peace in Europe*, Osnabrück 2000, S. 276–290; ders., *Konflikte und Krisen, Krisenbearbeitung und Krisenprävention. Möglichkeiten und Chancen im Rahmen ländlicher Entwicklung unter besonderer Berücksichtigung Malawi und Nord-Mali*, in: Mzuzu, Malawi 2000; ders., *Afrika im Globalisierungsprozeß. Krisen, Staatszerfall und Unterentwicklung*, in: ders. (Hg.), *Afrika im Abseits* (Themenheft von ›Geographie heute‹, 2001, H. 190), S. 2–7.

des Begriffs ›Umweltflüchtlinge‹ verweist auf monokausale Erklärungsmuster, die Umweltprobleme als unmittelbare Ursache von Fluchtbewegungen zu interpretieren suchen. Migration resultiert aber in der Regel vielmehr aus einer komplexen Gemengelage wanderungsbestimmender Faktoren, bei der Umweltveränderungen und -zerstörungen ein verstärkendes oder auch auslösendes Element neben anderen Faktoren sein können, die zudem beispielsweise auch durch Armut und politische Konflikte verstärkt oder überlagert werden können.

Trotz der Aktualität des Problems sind die Kenntnisse über die Bedeutung ökologischer Determinanten im Wanderungsverhalten und den Stellenwert des Faktors Migration bei den weltweit wirksamen Umweltveränderungen nach wie vor gering. Das weist Hans-Joachim Wenzel am Beispiel der sehr unterschiedlichen Schätzungen über die Zahl der weltweiten ›Umweltflüchtlinge‹ nach. Er belegt, daß in Afrika vor allem Überschwemmungen und Dürren den Hintergrund von umweltbedingten Fluchtbewegungen bilden. In Westafrika bzw. in der Sahelzone lassen sich in erster Linie Dürremigrationen beobachten, die vor allem nomadische Gruppen betreffen und ihre traditionelle Lebens- und Wirtschaftsweise grundlegend verändern. Exogene und endogene Faktoren bedingen hier die Boden- und Vegetationszerstörung sowie die mangelnde Verfügbarkeit von Wasser. Diese beschleunigte Desertifikation beeinträchtigt die bereits durch eine weitreichende Verwundbarkeit gekennzeichneten menschlichen Überlebenschancen in diesen Risikogebieten; Umweltmigrationen können eine Folge sein. Hans-Joachim Wenzel verweist vor allem auf die Brauchbarkeit der Ansätze der Risiko- und Verwundbarkeitsforschung für die Erklärung der Hintergründe und Folgen von Fluchtbewegungen, die aus gravierenden Umweltveränderungen und -zerstörungen resultieren.

Schwerpunkt 8: Migration, Arbeitsmarkt- und Bildungsforschung

In der Bundesrepublik Deutschland wurde die staatlich unterstützte Zuwanderung der ›Gastarbeiter‹ seit Mitte der 1950er Jahre zunächst ausschließlich als ein Problem des Arbeitsmarktes diskutiert. Es ging um die Anwerbung von Arbeitskräften, die Zuwanderung ihrer Familien war weder geplant noch wurde sie zunächst in der Öffentlichkeit wahrgenommen. Infolgedessen fehlte es an Infrastruktur in vielerlei Beziehung: Wohnungen standen nicht in ausreichendem Maße zur Verfügung, und vor allem war das gesamte Bildungs- und Ausbildungssystem nicht auf die Zuwanderung vorbereitet – ein Problem, dessen Folgen bis heute nachwirken. Selbst in der dritten Generation haben die Enkel der Pioniermigranten, bei allerdings erheblichen Unterschieden zwischen den verschiedenen Einwanderergruppen, deutlich schlechtere Schulabschlüsse und damit geringere Chancen in der beruflichen Ausbildung und am Arbeitsmarkt. Der beruflich-soziale Aufstieg ist für sie deshalb weitaus schwieriger als für gleichaltrige Einheimische.

Der IMIS-Schwerpunkt ›Migration, Arbeitsmarkt- und Bildungsforschung‹ hat verschiedene Themenkreise: Von Michael Bommes bearbeitet wird das Problemfeld ›Jugendliche Ausländer und Bildungs- und Erziehungssysteme in der Bundes-

republik Deutschland.⁵⁷ Den Kontext Migration und Partizipation nimmt György Széll in den Blick.⁵⁸ Von Januar 1997 bis Januar 2000 leitete Hans-Joachim Wenzel in Zusammenarbeit mit Prof. Dr. Peter de Gijzel (Univ. Utrecht) ein von der EU finanziertes Forschungsprojekt über die ›Entwicklung grenzüberschreitender ländlicher Arbeitsmärkte‹ im Grenzgebiet zwischen den Niederlanden und Deutschland.⁵⁹ Seit Januar 2001 steht dieser Themenzusammenhang unter anderem im Mittelpunkt eines weiteren von Hans-Joachim Wenzel geleiteten Drittmittelprojektes zur ›sozialen Stadtplanung‹. In beiden Projekten ging bzw. geht es vor allem um die Untersuchung des Zusammenhangs von Zuwanderung, Arbeitsmarktentwicklung und Integration.

Im gleichen Kontext hat die EU im Dezember 2000 das Projekt ›The Political Economy of Migration in an Integrating Europe‹ bewilligt, das von Michael Bommers mitbeantragt worden ist und an dem Forscher aus sechs europäischen Ländern beteiligt sind. Im Mittelpunkt stehen Arbeitsmarktstrategien von Unternehmen, die vergleichend für drei Arbeitsmarktsektoren untersucht werden.

Den multi- und interkulturellen Problem- und Aufgabenbereichen von bilingualer bzw. mehrsprachiger Erziehung galten mehrere von Peter Graf eingebrachte

- 57 Michael Bommers, Ausbildung in Großbetrieben: Einige Gründe, warum ausländische Jugendliche weniger Berücksichtigung finden, in: Doron Kiesel/Ralph Kersten/Sener Sargut (Hg.), Ausbilden statt Ausgrenzen. Jugendliche ausländischer Herkunft in Schule, Ausbildung und Beruf, Frankfurt a.M. 1996, S. 31–44; ders., Zur Situation ausländischer Jugendlicher in der Bundesrepublik Deutschland – eine Skizze, in: Andrea Grimm/Martin Singe (Hg.), Jugend, Politik und Demokratie. Perspektiven einer neuen Jugenddebatte und Jugendpolitik (Loccumer Protokolle, Nr. 64), Loccum 1997, S. 65–73; ders., Offene Jugendarbeit mit ausländischen Jungen und Mädchen, in: Ulrich Deinet/Benedikt Sturzenhecker (Hg.), Handbuch Offene Jugendarbeit, Münster 1998, 113–124; ders., Probleme der beruflichen Eingliederung von Zuwanderern – Migranten in Organisationen, in: Integration und Integrationsförderung in der Einwanderungsgesellschaft (Friedrich-Ebert-Stiftung, Gesprächskreis Arbeit und Soziales, Nr. 91), Bonn 1999, S. 91–111.
- 58 György Széll/Wiking Ehlert, *New Democracies and Old Societies in Europe*, Frankfurt a.M. 2001; György Széll, *European Labour Relations*, 2 Bde., Aldershot 2001; ders., Europäische Arbeitsbeziehungen, Frankfurt a.M. 2001; ders. u.a. (Hg.), *Participation, Globalisation and Culture*, Frankfurt a.M. 2001; ders./Gian-Primo Cella (Hg.), *Research and Trade Unions*, Frankfurt a.M. [2002].
- 59 Hans-Joachim Wenzel/Peter de Gijzel/Manfred Janssen/Michael Woltering (Hg.), *Strukturen und Probleme grenzüberschreitender Arbeitsmärkte – Eine Bestandsaufnahme aus Sicht deutscher und niederländischer Institutionen (OSG-Materialien, Nr. 37)*, Osnabrück 1998; Hans-Joachim Wenzel/Peter de Gijzel (Hg.), *Mobilität und Kooperation auf grenzüberschreitenden Arbeitsmärkten: Deutschland – Niederlande (IMIS-Beiträge, H. 9)*, Osnabrück 1998; dies., *Mobilität und Entwicklungsprobleme auf grenzüberschreitenden Arbeitsmärkten*, in: ebd., S. 7–14; Hans-Joachim Wenzel/Michael Woltering (Hg.), *Regionale Arbeitsmarktstrukturen und Politikansätze im Vergleich Niederlande/Deutschland (OSG-Materialien, Nr. 42)*, Osnabrück 1999; Hans-Joachim Wenzel/Peter de Gijzel/Manfred Janssen/Michael Woltering (Hg.), *Understanding European Cross-Border Labour Markets. Issues in Economic Cross-Border Labour Relations*, Marburg 1999; Hans-Joachim Wenzel, *Arbeitsmarktgeographie: Eine neue Teildisziplin der Geographie?*, in: *Erdkunde*, 53. 1999, S. 248–252; ders./Wilfried Heller, *Arbeitsmigration: Globale Bedingungen und regionale/lokale Strukturen*, in: Blotevogel u.a. (Hg.), *Lokal verankert – weltweit vernetzt*, S. 299–313; ders./Michael Woltering/Manfred Janssen, *Qualifikation und Beschäftigung – Bildung und Arbeitslosigkeit – Arbeitslosigkeit und Internationalisierung der Arbeitsmärkte (Beiträge zum Nationalatlas der Bundesrepublik Deutschland, Band ›Bildung und Kultur‹)*, Leipzig [2001].

Arbeitsschwerpunkte: Zum einen ging es um ›Bilinguale Erziehung als Perspektive europäischer Schulentwicklung‹, ein Projekt im Rahmen des SOCRATES-Programms der EU, dessen Aufgabe darin bestand, im akademischen Jahr 1997/98 ein europäisches Intensiv-Lehrprogramm zur Bilingualismusforschung zu verwirklichen. Dazu wurde 1996 ein Hochschulkooperationsvertrag zwischen den Universitäten Osnabrück, Viterbo (Italien) und Joannina (Griechenland) sowie der Pädagogischen Akademie Wien abgeschlossen. Die Koordination des Projekts lag bei der Universität Osnabrück, verantwortlicher Leiter war Peter Graf. Zum anderen ging es um die Beratung der Regierung von Moldova im Auftrag der Deutschen UNESCO-Kommission (Bonn) im Rahmen einer mehrsprachigen Schul- und Bildungspolitik der jungen Republik. Seit 1998 läuft ein vom DAAD gefördertes Entwicklungskooperationsprojekt unter dem Titel ›Bilinguale Erziehung als Perspektive europäischer Schulentwicklung‹ zwischen den Universitäten Osnabrück (Leitung auf deutscher Seite: Peter Graf) und Çanakkale (Türkei), dessen erste Phase 2000 abgeschlossen wurde und das sich nunmehr in der zweiten Phase mit einer Laufzeit bis 2002 befindet. Im Rahmen dieses Projektes wurde eine von beiden Universitäten organisierte dreiwöchige Sommerakademie mit dem Thema ›Moderne Spracherziehung im europäischen Dialog‹ in Çanakkale veranstaltet. Eine weitere Konferenz wurde vom 7.–9. Dezember 2000 an der Universität Osnabrück in Kooperation mit der Partnerhochschule in Çanakkale und der Dokuz Eylül Üniversitesi Izmir durchgeführt. Ziel der Konferenz war es, die Grundlagen für ein längerfristiges Kooperationsprojekt im Bereich der universitären Lehrerbildung zu entwickeln.⁶⁰

Für diesen IMIS-Schwerpunkt grundlegende Überlegungen zu modernen Ansätzen der Interkulturellen Pädagogik stehen im Mittelpunkt des Beitrags von *Peter Graf* zu diesem Band. Wie die im Beitrag von Klaus J. Bade im vorliegenden Band vorgestellte Historische Migrationsforschung hat sich auch die Interkulturelle Pädagogik verstärkt in und seit den 1980er Jahren etabliert. Peter Graf belegt, daß sich dafür auch bei dieser Disziplin die Einsicht als grundlegend erwies, daß Menschen in großer Zahl dauerhaft nach Deutschland eingewandert waren, die eine eigene Sprache und eine eigene Kultur mitbrachten. Die Interkulturelle Pädagogik

60 Peter Graf, Sprachbildung und Schulentwicklung auf dem Weg nach Europa: ›Europaklassen‹ in öffentlichen Schulen, in: *Deutsch lernen*, 21. 1996, H. 3, S. 218–237; ders., Lernen in zwei Sprachen – Konzeptuelle Grundlagen, in: *Bildung und Erziehung*, 50. 1997, H. 1, S. 23–49; ders./Fritz Loser, Zweisprachige Schulen (Themenheft der Zeitschrift ›Bildung und Erziehung‹, 50. 1997, Nr. 1); ders./Helmut Tellmann, Vom frühen Fremdsprachenlernen zur zweisprachigen Erziehung. Schulen auf dem Weg nach Europa, Frankfurt a.M. 1997; ders., Bilinguale Schullaufbahnen als interkulturelles Lernen, in: Harald Eichelberger/Elisabeth Furch (Hg.), *Kulturen Sprachen Welten. Die Herausforderung (Inter-)Kulturalität*, Innsbruck/Wien 1998, S. 281–305; ders., Interkulturelle Pädagogik als Schule der Wahrnehmung, in: Notker Schneider/Ram Adhar Mall/Dieter Lohmar (Hg.), *Einheit und Vielfalt. Das Verstehen der Kulturen*, Amsterdam/Atlanta 1998, S. 379–395; ders., Atelier-Schulen – ein programmatischer Entwurf zur Schulentwicklung, in: Claudia Solzbacher/Christine Freitag (Hg.), *Wege zur Mündigkeit – Herausforderungen pädagogischer Professionalisierung*, Osnabrück 1999, S. 180–192; ders., Multilingual School Education as a Key Qualification in the European Employment Area, Vocational Training, in: *European Journal*, 1999, Nr. 18, hg.v. European Centre for the Development of Vocational Training (CEDEFOP), Thessaloniki, S. 39–46.

hat es sich zur Aufgabe gemacht, die kulturell unterschiedlichen Lebensformen in der Einwanderungssituation als Problem der Erziehung zu beschreiben und Prozesse der Verarbeitung kultureller Unterschiede zu untersuchen. Peter Graf führt aus, daß die Interkulturelle Pädagogik darauf abzielt, Prozesse des Kulturverstehens einzuleiten und insbesondere auch gemeinsames Lernen von Kindern aus unterschiedlichen Kulturen zu strukturieren. Als grundlegend hat sich dabei die Bestimmung jener Strukturen erwiesen, die Menschen unterschiedlicher kultureller Prägungen kognitiv miteinander verbinden, sowie die Untersuchung jener Strukturen, die dazu führen, daß Menschen Umwelterfahrungen ganz unterschiedlich deuten.

Peter Graf zeigt, daß die von Humberto R. Maturana und Francisco J. Varela vertretene konstruktivistische Schule in der Kognitionspsychologie wichtige Ansätze für die Untersuchung solcher Strukturen bietet, die für die Interkulturelle Pädagogik insbesondere im Blick auf die Analyse kultureller Differenzen wesentlich sind. Das Konzept ›Ethnizität‹ wird innerhalb der Interkulturellen Pädagogik zunehmend kritischer gesehen, weil es sich vor allem im Kontext der Verwendung in öffentlichen Bildungseinrichtungen als nur wenig fruchtbar erwiesen hat; denn gemeinsame Bildung und Erziehung kann nicht primär auf von der Mehrheitsgesellschaft herangezogene Kriterien der Unterscheidung aufgebaut werden, die zugleich dahin tendieren, Disparitäten herzustellen und Fremdheit zu perpetuieren. Sie muß vielmehr, wie Peter Graf betont, vor allem integrativ wirken. Für die Erziehungswissenschaft biete sich deshalb die Verwendung wesentlicher Elemente der konstruktivistischen Theorie an. Sie bietet Ansätze, die die Reflexion über das Eigene als Prozeß der dauernden Verarbeitung von Differenzen im Verhältnis zum Fremden verstehbar werden läßt.

Schwerpunkt 9: Migration und Sprachverhältnisse

Seit 1997 wird der interdisziplinäre Arbeitsschwerpunkt ›Migration und Sprachverhältnisse‹ am IMIS aufgebaut, der den Wandel der sprachlichen Verhältnisse in Europa und die damit verbundenen sozialstrukturellen Folgen zum Gegenstand hat. In diesen Zusammenhang gehören auch verschiedene Arbeiten von Peter Graf über bilinguale Spracherziehung (s. den Arbeitsbereich 8 ›Migration, Arbeitsmarkt- und Bildungsforschung‹).

In einem längerfristigen vergleichenden Forschungsprojekt werden unter Leitung von Utz Maas und unter Mitarbeit von Ulrich Mehlem die Entwicklung der Sprachverhältnisse in Marokko und die sprachliche Entwicklung bei marokkanischen Migranten im Prozeß der Einwanderung nach Europa untersucht. Seit 1999 werden in diesem Rahmen in einem größeren, von der Volkswagen Stiftung finanzierten Teilprojekt die schriftkulturellen Ressourcen und Barrieren marokkanischer Kinder und Jugendlicher in Deutschland im Vergleich zu Marokko analysiert.⁶¹

61 Ulrich Mehlem, Typologie sociolinguistique d'élèves marocains en Allemagne, in: Mohamed Tilmatine (Hg.), Enseignement des langues d'origine et immigration nord-africaine en Europe: Langue maternelle ou langue d'Etat?, Paris 1997, S. 141–160; Utz Maas/Bernhard Hurch, Morphoprosodie des marokkanischen Arabischen, in: Folia linguistica, 32. 1998, S. 239–263;

Für die Analyse der Sprachentwicklung ist dabei der Rekurs auf die sozialen Kontextbedingungen unerlässlich. Hier ist in Anknüpfung an frühere Kooperationen, z.B. mit Michael Bommers, eine intensive Diskussion über das Verhältnis von soziologischen und sprachwissenschaftlichen Analysen und damit über die Voraussetzungen interdisziplinärer Forschung in diesem Bereich entstanden. Im Rahmen gemeinsamer Forschungsprojekte sollen die Möglichkeiten (und Grenzen) dieser Forschungsrichtung empirisch weiter ausgelotet werden (s. auch die im Schwerpunkt 8 vorgestellten Arbeiten von Peter Graf zu bilingualer Erziehung).

Aus dem im Zentrum dieses IMIS-Schwerpunkts stehenden Arbeitsvorhaben zur sprachlichen Entwicklung bei marokkanischen Migranten berichten im vorliegenden Band *Utz Maas* und *Ulrich Mehlem*. Sie verweisen darauf, daß eine erfolgreiche Integration von Migrantenkindern auch von ihren schriftkulturellen Leistungen abhängig ist. Am Beispiel von Kindern marokkanischer Einwanderer in der Bundesrepublik Deutschland untersuchen Utz Maas und Ulrich Mehlem die Bedeutung schriftkultureller Ressourcen. Hintergrund sind die sehr geringen Erfolge marokkanischer Kinder und Jugendlicher in den deutschen Schulen: Auch im Vergleich zu anderen Schülerinnen und Schülern nicht-deutscher Herkunft zeigt sich ein weit überdurchschnittlicher Anteil von Sonderschulüberweisungen. Untersucht

Ulrich Mehlem, Zweisprachigkeit marokkanischer Kinder in Deutschland. Untersuchungen zu Sprachgebrauch, Spracheinstellungen und Sprachkompetenzen marokkanischer Kinder in Deutsch, marokkanischem Arabisch und Berber (Masirisch) in Dortmund, Frankfurt a.M. 1998; Utz Maas/Ulrich Mehlem, Sprache und Migration in Marokko und in der marokkanischen Diaspora in Deutschland, in: IMIS-Beiträge, 1999, H. 11, S. 65–105; Utz Maas, Kategorienrutschbahnen: mar.arab. tšala »komm!«, bəl:ati »langsam«, infa:ʔa FUT.POS. u.a., in: Siegfried Kanngießler/Petra Vogel (Hg.), Elemente des Sprachwandels, Opladen 1999, S. 48–62; ders., Die Entwicklung des neuarabischen Verbalsystems am Beispiel des Marokkanischen, in: Lutz Edzard/Mohamed Nekroumi (Hg.), Tradition and Innovation. Norm and Deviation in Arabic and Semitic Linguistics, Wiesbaden 1999, S. 124–167; ders., Arealtypologie und Sprachausbau am Beispiel von Marokko: Ein Forschungsschwerpunkt in der Allgemeinen Sprachwissenschaft, in: Künzel u.a. (Hg.), Profile der Wissenschaft. 25 Jahre Universität Osnabrück, S. 97–106; ders., Moroccan: A Language in Emergence, in: Jonathan Owens (Hg.), Arabic as a Minority Language, Berlin 2000, S. 383–404; ders., Coverbes en arabe marocain (les petites filles de ka:na wa ʔaxawa:tu-ha), in: La variation linguistique, des faits aux théories (Colloque Fes 1994), Fes 2000, S. 221–254; ders./El-Sayed Madbouly Selmy/Mostafa Ahmed Ahmed (Hg.), Perspektiven eines typologisch orientierten Sprachvergleichs Deutsch-Arabisch/Arabisch-Deutsch, Kairo 2000; ders., Überlegungen zu einer typologisch orientierten kontrastiven Sprachwissenschaft, am Beispiel Arabisch – Deutsch. Die grammatische Terminologie im Sprachvergleich (Arabisch/Deutsch), in: ebd., S. 1–18; ders., Die Analyse der Verbalsysteme des Arabischen und des Deutschen, in: ebd., S. 19–45; ders., Zum Vergleich: Das Verbalsystem des marokkanischen Arabischen, in: ebd., S. 86–110; ders./Ulrich Mehlem, Schriftkulturelle Ressourcen und Barrieren bei marokkanischen Kindern in Deutschland. La culture écrite des enfants marocaines en Allemagne: ressources et obstacles. Zweiter Zwischenbericht des Projekts und Dokumentation des Materials für die Konferenz ›Dynamiken der Sprachentwicklung‹ an der Universität Osnabrück, 30.6.–1.7.2000; ders., The History of Literacy in Germany, in: David R. Olson/Nancy Torrance (Hg.), The Making of Literate Societies, Oxford 2001, S. 82–100; ders., Finit und infinit, München [2001]; ders./Michael Bommers, Interdisciplinarity in Migration Research – On the Relation between Sociology and Linguistics, in: Michael Bommers/Ewa Morawska (Hg.), Reflections on Migration Research: Constructions, Omissions, and Promises of Interdisciplinarity, Berkeley [2001]; Ulrich Mehlem, Structure de temporalité dans les narrations des élèves marocains en Allemagne: le passage de l'oral à l'écrit, in: Languages and Linguistics, [8. 2001].

wurden die mündlichen und schriftlichen sprachlichen Fähigkeiten von 130 Kindern und Jugendlichen unterschiedlichen Alters und unterschiedlicher Schulstufen im Ruhrgebiet und im Raum Bonn. Als Kontrollgruppe fungierten 30 Kinder deutscher Muttersprache und 100 Kinder in zwei Städten in Marokko. Sprachaufnahmen und schriftliche Tests wurden um ethnographische Studien zur Schriftkultur in den marokkanischen Familien ergänzt.

Ausgehend von der Annahme, daß bei der Erklärung des geringen Schulerfolgs von Kindern marrokanischer Einwanderer auch sprachliche Faktoren berücksichtigt werden müssen, untersuchen Utz Maas und Ulrich Mehlem die Ressourcen, auf die marokkanische Kinder beim Verfassen schriftlicher Texte in Deutsch und in ihrer Muttersprache (marokkanisches Arabisch und Berberisch) zurückgreifen. Der Vergleich von Texten marokkanischer Kinder in Deutschland mit solchen von Kindern in Marokko macht deutlich, daß die Kinder und Jugendlichen in der deutschen Schule durch den Schrifterwerb eine an den deutschen orthographischen Mustern orientierte Matrixschriftlichkeit ausbilden, die sich auf Verschriftungen in der Muttersprache auch dann auswirkt, wenn diese in arabischer Schrift angefertigt werden. In ihren Erzählstrukturen, die am Beispiel der Artikulation von Zeitverhältnissen untersucht werden, explorieren die Kinder dagegen die jeweils spezifischen Muster der ihnen verfügbaren Sprachen, ohne daß die Dominanz eines sprachlichen Modells erkennbar wäre.

Die Ergebnisse der Untersuchungen von Utz Maas und Ulrich Mehlem zeigen, daß die muttersprachlichen Ressourcen für den Erwerb von Schriftkenntnissen in den deutschen Schulen stärker genutzt werden sollten. Bislang werden in den Schulen die erheblichen Anstrengungen der marokkanischen Kinder und Jugendlichen, die jeweils spezifischen Strukturen der verschiedenen Sprachen zu erkennen, mit denen sie im Alltag und in der Schule umgehen, nicht zur Kenntnis genommen. Hier könnte sich ein wichtiger Ansatzpunkt für eine qualifizierte Förderung ergeben, um den Schulerfolg marokkanischer Kinder und Jugendlichen wesentlich zu verbessern.